

Geschichte, Literatur und Theologie des Neuen Testaments,

Sitzung 23: Römerbrief, Teil 1,

Dr. Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Ted Hildebrandt in seiner Vorlesung über Geschichte, Literatur und Theologie des Neuen Testaments. Dies ist die 23. Sitzung, Römer 1.

A. Kurze Wiederholung: 1. Mose 1, 2. Mose 1, Gefangenschaft [00:00–4:22]

Okay, willkommen zurück. In den letzten Stunden haben wir die Apostelgeschichte besprochen und festgestellt, dass sich die zweite Hälfte auf Paulus konzentriert. Zunächst auf sein Bekehrungserlebnis auf dem Weg nach Damaskus, wo er Jesus begegnete. Dann unternahm er seine erste Missionsreise mit Barnabas und Johannes Markus. Auf seiner zweiten Missionsreise reiste er hauptsächlich nach Asien, doch Gott führte ihn nach Troas, wo er Lukas mitnahm. In Lystra, wo Timotheus gesteinigt und für tot gehalten worden war, traf er auf ihn. Timotheus und Lukas begleiteten ihn von Troas nach Philippi. Anschließend reiste er nach Makedonien im Norden Griechenlands und besuchte Philippi, Thessalonich und Beröa. Danach ging er allein nach Athen und ließ sich schließlich in Korinth nieder. Auf seiner zweiten Missionsreise – ich vereinfache das hier etwas – verbrachte er zwei Jahre in Korinth, bevor er nach Antiochia zurückkehrte.

Auf seiner dritten Missionsreise steuert er direkt auf Ephesus zu, das in der Provinz Asien liegt – nicht in Asien, dem Land, sondern in der Provinz Asien. Drei Jahre verbringt er auf dieser Reise in Ephesus.

Auf seiner zweiten Missionsreise verbringt er zwei Jahre in Korinth und auf seiner dritten drei Jahre in Ephesus. Dort gerät er mit verschiedenen Leuten aneinander und beginnt zu schreiben. Anschließend reist er auf der dritten Missionsreise nach Korinth, um in Mazedonien Spenden für die Hungersnot in Jerusalem zu sammeln. Er bringt das Geld nach Jerusalem zurück, um es dort zu übergeben. Dort wird er gefangen genommen und für zwei Jahre in Cäsarea an der Küste inhaftiert. Während seiner Haftzeit – ich vermute, Lukas unterhält sich dort mit Maria und den Aposteln und recherchiert für das

Lukasevangelium. Paulus soll vor Felix, Festus und Agrippa erscheinen. Felix verlangt ein Bestechungsgeld, das Paulus ablehnt.

Felix übergibt die Bühne. Festus übernimmt und will die Gunst der Juden gewinnen. Deshalb sagt er: „Ich werde Paulus zurück nach Jerusalem schicken, denn das wird den Juden gefallen.“ Paulus weiß, dass sie ihn auf dem Weg nach Jerusalem gefangen nehmen und töten werden. So wendet er sich, mit dem Rücken zur Wand, an den Kaiser. Festus kann nun an den Kaiser appellieren, denn als römischer Bürger muss er Paulus nach Rom schicken.

Festus hatte die Anklagepunkte jedoch noch nicht richtig vorbereitet. Was sollte er Paulus mitgeben? Welche Anklagepunkte sollte er vorbringen? Warum schickte er diesen angeblichen Verbrecher nach Rom? Hier kam Agrippa ins Spiel, der sich mit den jüdischen Sitten und Gebräuchen auszukennen schien. Festus und Agrippa gingen eine Art Bündnis ein. Sie befragten Paulus. Paulus begann, Agrippa von seinem Glauben zu erzählen. Agrippa sagte: „Fast überzeugt, fast, aber dann doch nicht.“ Das ist eines der bekanntesten Lieder im Christentum über Agrippa. Agrippa sagte: „Paulus, du bist so unglaublich klug, dass dich das Lernen verrückt macht.“ Und so wurde Paulus nach Rom geschickt.

Auf seiner Reise nach Rom, im 27. Kapitel der Apostelgeschichte, unternimmt er mit Lukas und einigen anderen eine Schiffsreise. Das Schiff erleidet Schiffbruch vor Malta. Paulus rettet sich, fängt eine Schlange auf, wird gebissen und gelangt so nach Rom. Dort wird er zunächst für etwa zwei Jahre von den Römern gefangen gehalten. Wir sprechen hier von etwa 62 n. Chr.

Dann wird er für zwei Jahre freigelassen, gerät erneut in römische Gefangenschaft und wird schließlich enthauptet. Da er römischer Bürger war, konnte er nicht gekreuzigt werden. Petrus hingegen stirbt nur wenige Jahre zuvor in Rom. Petrus und Paulus leben zeitgleich in Rom, und Petrus stirbt kopfüber gekreuzigt, weil er sich weigerte, so zu sterben wie Jesus.

B. Geschichte des Paulus beim Schreiben der Briefe [4,22-10,51]

Das war also eine kurze Zusammenfassung. Paulus, im Mittelpunkt der Evangelien, steht in den Büchern Lukas und Apostelgeschichte, die, soweit ich weiß, an den hochverehrten Theophilis gerichtet sind, um Paulus in seinem Prozess beizustehen. Als Nächstes möchte ich mir die Paulusbriefe ansehen und wie sie chronologisch mit seinen ersten drei Missionsreisen übereinstimmen, sowie seine erste und zweite römische Gefangenschaft.

Nach der ersten Missionsreise – wir nennen sie die erste Missionsreise – denken viele, dass Paulus auf seiner ersten Reise, also vor dem Apostelkonzil in Jerusalem, unterwegs war. Das war das einzige Datum, das ich euch unbedingt vermitteln wollte. Das Apostelkonzil fand um 50 n. Chr. statt. Das ist leicht zu merken. Die erste Missionsreise fand demnach einige Jahre vor dem Apostelkonzil im Jahr 50 n. Chr. statt. Wir sprechen hier also von etwa 48 n. Chr.

Manche glauben, dass Paulus nach seiner ersten Missionsreise nach Jerusalem zurückkehrte und dort einen Brief an die Gemeinden in Galatien schrieb. Darin ging es um die Frage, ob Heiden beschnitten werden sollten. Es gibt zwar Diskussionen darüber, insbesondere im Galaterbrief, aber im Wesentlichen wird angenommen, dass Paulus nach seiner ersten Missionsreise nach Jerusalem zurückkehrte und dort einen Brief über die Juden und das Verhältnis zwischen Juden und Heiden verfasste, das auf dem Apostelkonzil in Jerusalem im Jahr 50 n. Chr. geklärt wurde. Dies gilt nach Ansicht mancher als der früheste Brief des Paulus, der kurz nach seiner ersten Missionsreise geschrieben wurde. Auf dem Apostelkonzil in Jerusalem im Jahr 50 n. Chr. wurde die Frage erörtert, ob Heiden beschnitten werden sollten. Viele Heiden freuten sich darüber sehr.

Während seiner zweiten Missionsreise schrieb Paulus den ersten und zweiten Brief an die Thessalonicher aus Korinth. Er hatte angekündigt, zwei Jahre in Korinth zu verbringen. Er schrieb also von dort aus, wo er sich für zwei Jahre niederließ. Er verfasste zwei Briefe an die Thessalonicher in Mazedonien, und Titus reiste hin und zurück. So

schrieb er den ersten und zweiten Brief an die Thessalonicher.

Manche Leute, die ich sehr schätze, sagen, der zweite Thessalonicherbrief sei der erste Brief und der Galaterbrief gehöre später dazu. Das ist also die zweite Missionsreise. Wir befinden uns also auf der zweiten Missionsreise zum zweiten Thessalonicherbrief.

Auf seiner dritten Missionsreise ließ sich Paulus für drei Jahre in Ephesus nieder. Wie wir auf der Karte gesehen hatten, liegt Ephesus fast direkt gegenüber von Korinth auf der anderen Seite der Ägäis. Daher gab es regen Warenverkehr zwischen den beiden Städten. Paulus verfasste von Ephesus aus den ersten Korintherbrief.

Nach seinem Aufenthalt in Ephesus reiste Paulus nach Mazedonien. Dort angekommen, schrieb er den zweiten Brief an die Korinther und bat sie im Wesentlichen um eine Spende für die Armen in Jerusalem, da dort eine Hungersnot herrscht. Er warnte und bereitete die Korinther also darauf vor, dass Gott einen fröhlichen Geber liebt und dass sie, da sie in Korinth wohlhabend seien, etwas von ihrem Geld beisteuern sollten, um ihren armen Brüdern und Schwestern in Jerusalem zu helfen, die unter dieser Hungersnot litten. Paulus schrieb also drei Jahre in Ephesus den ersten Brief an die Korinther und reiste nach Mazedonien. Anschließend wollte er nach Korinth zurückkehren und schrieb den zweiten Brief an die Korinther.

Es gibt auch einen weiteren Korintherbrief, der verloren gegangen ist. Er wird unter verschiedenen Namen geführt. Anscheinend schrieb Paulus einen dritten Brief an die Korinther, der uns fehlt. Als Paulus auf seiner dritten Missionsreise nach Korinth kam, um Geld für seine Rückkehr nach Jerusalem zu sammeln und den Armen dort zu helfen, ...

Während seines Aufenthalts in Korinth verfasste er den Römerbrief. Wir werden uns heute mit dem Römerbrief beschäftigen. Er schrieb ihn im Grunde genommen im Westen, als ihm klar wurde, dass er in den Osten, nach Jerusalem, zurückkehren musste. Dort verfasste er also den Römerbrief. Interessanterweise gründete er die Gemeinde nicht. Er schrieb an die Römer: „Ich komme zu euch. Aber zuerst muss ich nach Jerusalem zurückkehren und den Armen dort bei der Spendenaktion helfen.“ So wurde

der Römerbrief auf dem Weg von Korinth nach Rom geschrieben und dann von Phoebe mitgenommen. Wahrscheinlich befanden sich Priscilla und Aquila zu dieser Zeit in Rom. Möglicherweise waren sie bereits zurückgekehrt.

Nach seiner dritten Missionsreise, während Paulus' erster römischer Gefangenschaft (etwa 60-63 n. Chr.), erlitt er Schiffbruch vor Malta und gelangte nach Rom. Dort wurde er unter Hausarrest gestellt und durfte besucht werden. Die Lage war nicht allzu schlimm. Während dieser Zeit verfasste er die sogenannten Gefängnisbriefe. Am Gordon College gibt es einen Experten für diese Briefe: Dr. Dan Darko. Er hat 30 Vorlesungen darüber gehalten und ist Experte für den Epheserbrief und die Gefängnisbriefe im Allgemeinen. Die Vorlesungen sind kostenlos online verfügbar. Geben Sie einfach „Dr. Dan Darko“ und „Gefängnisbriefe“ in die YouTube-Suche ein, und Sie finden die 30 Vorlesungen. Paulus schrieb diese Briefe während seiner ersten römischen Gefangenschaft. Es ist nicht so schlimm. Er kann Gäste empfangen und so. Er schreibt den Epheserbrief, den Kolosserbrief, den Philipperbrief und den Philemonbrief. Das sind also die großen Gefängnisbriefe. Epheser, Kolosser ... ich nenne sie Pec oder P PEC. Okay. Philipper, Philemon, Epheser und Kolosser aus seiner ersten römischen Gefangenschaft.

Dann wird er für eine Weile freigelassen. In dieser Zeit zwischen seiner ersten und zweiten römischen Gefangenschaft genießt er Freiheit. Er schreibt den ersten Brief an Timotheus und den Brief an Titus. Diese Briefe werden Pastoralbriefe genannt, weil sie nicht an Gemeinden gerichtet sind. Viele der anderen Briefe hingegen sind an Gemeinden gerichtet. Paulus schreibt also an Timotheus, seinen geistlichen Sohn. Und so hat Titus einen Begleiter auf seiner Reise. Diese Briefe werden Pastoralbriefe genannt, weil sie an Einzelpersonen gerichtet sind.

Dann schließlich die zweite römische Gefangenschaft. Diesmal etwa 67 oder 68 n. Chr. – darüber gibt es unterschiedliche Meinungen –, aber in diesem Jahr schreibt Paulus seinen letzten Brief, den Zweiten Timotheusbrief. Darin wird deutlich, dass Paulus seinen bevorstehenden Tod zu wissen scheint. Er weiß also, dass dies sein letzter Wille ist. Er

schreibt an Timotheus und bittet ihn unter anderem, Johannes Markus und die Pergamente zu ihm zu bringen. Paulus formuliert also in seiner zweiten römischen Gefangenschaft seine letzten Bitten. Chronologisch gesehen haben wir uns die Apostelgeschichte angesehen, die den chronologischen Hintergrund für die verschiedenen Paulusbriefe liefert.

C. Gruppierung der Paulusbriefe nach Themen [10:51-13:29]

Nun möchte ich diese Briefe thematisch ordnen. Wir haben sie chronologisch betrachtet, und ich möchte hier einige theologische Begriffe verwenden, um die theologische Einteilung zu verdeutlichen. Es handelt sich um die sogenannten eschatologischen Briefe. Der erste und zweite Thessalonicherbrief befassen sich mit der Eschatologie. Was ist Eschatologie bzw. was sind eschatologische Briefe? Sie handeln von der Endzeit. Wenn ich von Eschatologie spreche, meine ich damit die Offenbarung des Johannes, eines der wichtigsten Bücher des Neuen Testaments. Im Alten Testament ist Daniel eines der bedeutendsten eschatologischen Bücher, die von der Endzeit handeln. Paulus schrieb den ersten und zweiten Thessalonicherbrief über die Wiederkunft des Herrn und die Endzeit. Diese Briefe werden als eschatologisch bezeichnet.

Die soteriologischen Briefe handeln von der Soteriologie. Soteriologie oder „soter“ bedeutet im Griechischen Heil oder Retter. Diese Briefe beschreiben also die Erlösung und wie der Heilsprozess abläuft. Dazu gehören der Galaterbrief, der erste und zweite Korintherbrief sowie der Römerbrief. Betrachtet man die einzelnen Briefe genauer, stellt man fest, dass sie nicht exakt in diese Kategorien passen. Es gibt Überschneidungen, und sie lassen sich nicht immer eindeutig zuordnen. Im Allgemeinen betrachtet, befassen sich jedoch der Galaterbrief, der erste und zweite Korintherbrief sowie der Römerbrief – insbesondere der Römerbrief und der Galaterbrief – mit der Erlösung. Der Korintherbrief geht besonders ausführlich auf die Probleme in der Gemeinde ein. Der zweite Korintherbrief, wie bereits erwähnt, sammelt Spenden für die Armen in Jerusalem.

Nun zu den christologischen Briefen, also den Briefen, die sich auf Christus

beziehen. Sie stellen Christus in den Mittelpunkt. Dazu gehören die Briefe an die Kolosser und Epheser, die Briefe an die Philipper und den Brief an Philemon. Sie werden christologische Briefe genannt, weil sie die Person und das Wirken Christi in den Mittelpunkt stellen. Und hier, ich glaube, schließlich, sind dies die ekklesiologischen Briefe. Wenn wir von Ekklesiologie sprechen, meinen wir die Gemeinde. Die ekklesiologischen Briefe sind der erste und zweite Timotheusbrief sowie der Titusbrief. Wie bereits erwähnt, waren dies die Pastoralbriefe. Sie richten sich an einzelne Gemeindemitglieder und geben ihnen Anweisungen, wie sie sich um die Gemeinde kümmern, wie sie leiten und welche Art von Leitern sie in der Gemeinde sein sollten und wie sie mit der Gemeindeleitung zusammenarbeiten sollen. Das sind der erste und zweite Timotheusbrief sowie der Titusbrief. Diese Briefe sind also ekklesiologisch und speziell für die Gemeinde bestimmt. Dies ist eine Art thematische Anordnung der Paulusbriefe.

D. Kirchengeschichte und Römerbrief [13,29-19,21]

Nun möchte ich das Thema wechseln und direkt zum Römerbrief kommen. Es handelt sich um Paulus' Brief an die Römer. Ich werde dort ansetzen und den Römerbrief – genauer gesagt den ersten Teil – besprechen. Dazu möchte ich zunächst einige kirchengeschichtliche Anmerkungen zur Bedeutung des Römerbriefs geben. Der Römerbrief ist ein wirklich beeindruckendes Buch. Ich möchte nun einige bedeutende Theologen vorstellen, die einen Großteil ihrer Theologie auf den Römerbrief gestützt haben. Ich beginne mit dem heiligen Augustinus. Augustinus lebte um 386 n. Chr. Er war ein Lebemann, oder wie soll man sagen? Er feierte gern. Sagen wir einfach, er war ein Lebemann. Seine Mutter Monika betete für ihn, dass er Gott erkennen möge. Was dann geschah, ist in den Bekenntnissen des heiligen Augustinus festgehalten, die viele Studenten des Gordon College in ihrem Seminar im ersten Studienjahr lesen. In seinen „Bekenntnissen“ las Augustinus den Römerbrief und bekehrte sich nach der Lektüre von Römer 13,13-14. Dort heißt es: „Lasst uns anständig leben wie am hellen Tag, nicht in Gelagen und Trunkenheit, nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Streit und Neid. Zieht vielmehr den Herrn Jesus Christus an und sorgt euch nicht darum, die Begierden

des Fleisches zu befriedigen.“ Augustinus war der sündigen Natur und den Ausschweifungen sehr zugetan. Als er dies las, traf es ihn tief ins Herz, und er wurde Christ und einer der größten Theologen aller Zeiten, der heilige Augustinus. Die „Bekenntnisse“ des Augustinus sollten unbedingt auf Ihrer Leseliste stehen. Das ist Augustinus und die enorme Wirkung, die dieses Werk auf ihn hatte.

Nach Augustinus bestand die Kirche ja noch über tausend Jahre fort. Da war ein Mann namens Martin Luther, oder wie mein Freund Dave Mathewson sagt, Martin Luter. Martin Luther war sehr interessant, als er den Römerbrief las. Er schrieb: „Das ist Martin Luther, der Kopf der Reformation. Er war es, der die Reformation um 1517/22 mit dem Römerbrief einleitete. Luther sagte: ‚Dieser Brief ist der wichtigste Teil des Neuen Testaments und das reinste Evangelium. Er ist es wert, dass jeder Christ ihn Wort für Wort kennt.‘ Also, meine Studenten, ihr solltet ihn Wort für Wort kennen. Das sagte Luther. Ihr solltet den Römerbrief Wort für Wort auswendig kennen, ‚aber euch auch täglich damit beschäftigen wie mit dem täglichen Brot der Seele. Man kann ihn nie genug lesen oder darüber nachdenken, und je mehr man sich damit auseinandersetzt, desto kostbarer wird er und desto besser schmeckt er euch.‘“ Und so sagt er, der Römerbrief sei für ihn von enormer Bedeutung gewesen. Das war Martin Luther. Der Römerbrief enthielt für ihn, wie er sagt, die reinste Essenz des Evangeliums.

Das wirklich Interessante ist, dass Luther seinem Kommentar zum Römerbrief ein Vorwort schrieb. Luther verfasste also diesen Kommentar zum Römerbrief. Er schrieb ein Vorwort dazu, und da war ein Mann namens John Wesley. Wir sprechen jetzt von den 1740er Jahren. John Wesley war ein englischer Reisender, der mit der Episkopalkirche nach Georgia und Amerika reiste, aber hauptsächlich in England. Wesley las das Vorwort zu Luthers Römerbrief, und er sagt, dass er nach der Lektüre dieses Vorworts zum Glauben fand. Er sagt: „Sein Herz wurde auf seltsame Weise erwärmt.“ Und dieses „seine Herz wurde auf seltsame Weise erwärmt“ ist ein Schlüsselwort für John Wesley. Und das war der Moment, in dem er durch die Lektüre des Vorworts zu Luthers Römerbrief Christ wurde. Das war John Wesley. Wir kennen heute die Wesleyanische

Kirche, die Kirche des Nazareners und viele andere, die von Wesley und seinen Anhängern gegründet wurden.

Schließlich gab es da noch einen Mann aus dem 20. Jahrhundert, der als der größte Theologe des 20. Jahrhunderts gilt. Heute sind viele mit ihm nicht einverstanden. Er gilt als eine Art Vorreiter der sogenannten Neo-Orthodoxie. Anders gesagt: Die Kirche hatte sich liberalisiert und die Heilige Schrift immer wieder verleugnet. Barth, also Karl Barth, begründete im 20. Jahrhundert eine neue Orthodoxie, indem er sich wieder auf die Heilige Schrift besann. Er vertrat die Ansicht, man solle aufhören, über Datierung und Autorschaft zu streiten und all das, was die Heilige Schrift verfälscht, zu hinterfragen. Stattdessen solle man sich die Heilige Schrift ansehen und darauf achten, was sie uns zu sagen hat. Barth war einer der größten Theologen und verfasste zahlreiche theologische Werke, die ein ganzes Regal füllen. Sein Kommentar zum Römerbrief ist besonders hervorzuheben und ebenfalls sehr umfangreich. Karl Barth gilt als einer der größten Theologen des 20. Jahrhunderts. Viele sind mit ihm nicht einverstanden. Sie wissen ja, wie das unter Theologen ist: Manche stimmen einem zu, manche nicht. So ist es auch bei Barth – es gibt Befürworter und Gegner, aber er gilt, insbesondere aus protestantischer Sicht, als der bedeutendste Theologe des 20. Jahrhunderts. Der Römerbrief war ein Schlüsselwerk zu seinem gesamten Schaffen und zur Wiederbelebung der neoorthodoxen Bewegung, die das Pendel vom Liberalismus, der im späten 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts vorherrschend gewesen war, wieder in die andere Richtung schwenkte.

Um es gleich vorweg zu sagen: Der Römerbrief war ein Schlüsselwerk für Augustinus, Luther, Wesley, Barth und viele andere. Er ist also ein Schlüsselwerk.

E. Apostel Paulus – eine biographische Skizze [19,21–26,37]

Bevor wir uns dem Römerbrief zuwenden, möchte ich kurz auf den Apostel Paulus eingehen. Wir haben ihn bereits im Römerbrief und in der Apostelgeschichte kurz skizziert, als wir seine erste, zweite und dritte Missionsreise sowie seine zwei römischen Gefangenschaften behandelten. Nun möchte ich mich auf Paulus und seine Geburt in

Tarsus konzentrieren. Wie wir bereits auf der Karte gezeigt haben – wenn man das Mittelmeer betrachtet, liegt hier die Türkei und hier Syrien –, genau an der Grenze zwischen Syrien und der Türkei, etwas innerhalb der türkischen Grenze, befindet sich Tarsus. Dort wurde Paulus geboren. Das war für ihn von großer Bedeutung, denn seine Geburt in Tarsus bedeutete, dass er frei geboren war. Es gibt sogar ein Lied darüber: „Born Free“ – das war natürlich nur ein Scherz. Paulus sagt jedenfalls, er sei in Tarsus geboren und somit römischer Bürger. Später würde er seine Kameraden treffen, und die würden sagen: „Ich musste einen hohen Preis für meine römische Staatsbürgerschaft zahlen.“ Paulus entgegnete: „Ich bin frei geboren, ich bin in Tarsus geboren.“ Somit war er römischer Bürger. Er hatte bestimmte Rechte, die er bei Cäsar geltend machen konnte. Man konnte ihn nicht ohne Anklage verurteilen, obwohl es trotzdem geschah. Allein die Tatsache, dass er in Tarsus geboren war, bedeutete ihm sehr viel.

Er vereint gewissermaßen drei Kulturen, und ich möchte Paulus aus der Perspektive dieser drei Kulturen betrachten, die er gewissermaßen als Schnittpunkt verkörpert. Zunächst einmal hieß Paulus ursprünglich Saul. Wenn ich Saul sage, denken Sie an seine jüdischen Wurzeln. Saul war der erste König Israels und stammte aus dem Stamm Benjamin. Paulus stammt vermutlich ebenfalls aus dem Stamm Benjamin. Daher vermute ich, dass Saul, der später Paulus wurde, wahrscheinlich nach König Saul aus dem Stamm Benjamin benannt wurde. Beide stammen aus dem Stamm Benjamin und trugen diesen Namen.

Paulus, ich lese Ihnen nun einige Stellen vor, in denen er sich selbst als Jude beschreibt. In Philipper 3,5 schreibt er: „Wenn jemand meint, er könne sich auf das Fleisch verlassen, so kann ich es noch besser. Ich wurde am achten Tag beschnitten.“ Für jüdische Jungen war dies die vorgeschriebene Beschneidung. Und Paulus bestätigte, dass sie vollzogen wurde. Er „wurde am achten Tag beschnitten, als einer der Israeliten, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, was das Gesetz betrifft, ein Pharisäer.“ Das Problem ist nun, dass man bei „Pharisäer“ sofort an Heuchler denkt. So wurde das damals aber nicht verstanden. Die Pharisäer waren für ihre Frömmigkeit und ihre Armut bekannt.

Sie waren nicht so wohlhabend wie die Sadduzäer, die stark vom Hellenismus geprägt waren. Die Pharisäer wurden vom Volk als fromme und angesehene religiöse Führer respektiert.

Und so sagt Paulus: „Ich war ein Pharisäer. Was meinen Eifer betrifft“, sagte er, „so eifrig war ich als Pharisäer, dass ich die Gemeinde verfolgte. Was die gesetzliche Gerechtigkeit angeht, so war ich untadelig; aber was mir zum Vorteil gereicht hätte, das betrachte ich nun um Christi willen als Verlust.“ Damit erwähnt er, dass er ein Hebräer von Hebräern war.

In der Apostelgeschichte, Kapitel 22, Vers 3, heißt es: „Ich bin ein Jude, geboren in Tarsus und Kilikien, aber aufgewachsen in dieser Stadt Jerusalem bei Gamaliel. Ich wurde gründlich im Gesetz unserer Väter unterwiesen.“ Gamaliel war also sein Lehrer. Wer sich mit dem Judentum auskennt, weiß, dass es im Wesentlichen vier große Rabbiner aller Zeiten gibt: Hillel, den großen Rabbiner, Akiba, Schammai und Gamaliel. Paulus studierte bei diesen beiden, die man wohl als den Einstein bezeichnen könnte. Paulus sagte: „Ich habe bei Einstein studiert“, und plötzlich dachten alle: „Wow, er ist der Beste!“ Und so haben wir es hier mit Gamaliel zu tun. Paulus muss außergewöhnlich intelligent gewesen sein, um bei Gamaliel studieren zu dürfen und als dessen Schüler anerkannt zu werden.

Also, als Nächstes möchte ich auf Paulus' römische Rolle eingehen. Er war Jude und politisch gesehen auch Römer. Das wird in Apostelgeschichte 22,25 erwähnt, wo es heißt: „Als sie ihn ausstreckten, um ihn auszupeitschen.“ Paulus war in Jerusalem gefangen genommen worden. Er hatte das Geld mitgebracht und es den Armen in Jerusalem gegeben. Dann gab es einen Aufruhr im Tempel, und man glaubte, Paulus habe ihn angezettelt. Also streckten sie ihn aus, um ihn auszupeitschen. Paulus fragte den Hauptmann, der dort stand: „Ist es rechtmäßig, einen römischen Bürger auszupeitschen, der noch nie verurteilt wurde?“ Die Antwort war: „Nein, ich bin römischer Bürger. Ihr müsst mich erst verurteilen, bevor ihr mich auspeitschen dürft.“ Und das sagte er mit autoritärer Stimme zu dem Hauptmann, der über hundert Soldaten befehligte. Als der

Hauptmann das hörte, ging er zum Kommandanten. Der Hauptmann hatte Angst, denn Paulus war römischer Bürger. Er wandte sich an seinen Vorgesetzten. Der Hauptmann, der über hundert Mann befehligte, ging also zu seinem Kommandanten und berichtete ihm davon. „Was werden Sie tun?“, fragte er. „Dieser Mann ist römischer Bürger.“ Daraufhin ging der Kommandant – nicht der Hauptmann, sondern der Kommandant – direkt zu Paulus, weil er wusste, dass dieser in Schwierigkeiten geraten konnte. Der Kommandant fragte Paulus: „Sagen Sie, sind Sie römischer Bürger?“ „Ja“, antwortete Paulus. Daraufhin sagte der Kommandant: „Ich muss zahlen.“ Das war der Kommandant, der nun dem Hauptmann unterstellt war. Er sagte: „Ich musste einen hohen Preis für meine Staatsbürgerschaft zahlen, aber ich bin als Bürger geboren“, antwortete Paulus. Deshalb wurde er nicht geschlagen, weil er römischer Bürger war. Man sieht, dass ihm seine römische Staatsbürgerschaft und seine politischen Überzeugungen sogar bei seinem Tod zugutekamen; er wurde als römischer Bürger enthauptet und nicht als Jude gekreuzigt.

Abschließend möchte ich auf seine Griechischkenntnisse eingehen. Kulturell gesehen war Paulus Grieche, religiös Jude und politisch römisch-griechisch geprägt. So zitiert er in der Apostelgeschichte und an anderen Stellen griechische Dichter wie Meander, Epimenides und Aretas. Er verknüpft diese Einflüsse, denn als er auf dem Areopag in Athen war und die vielen Götzenbilder sah, sagte er: „Ich werde euch nun den unbekanntem Gott verkünden – ihr habt einen Altar für den unbekanntem Gott. Ich werde euch von dem unbekanntem Gott erzählen.“ Er sagte: „In ihm leben, bewegen und sind wir, wie einige eurer Dichter gesagt haben.“ Und er zitierte Aretas und Epimenides, also diese griechischen Philosophen in Athen. Paulus war also nicht nur bibelkundig und mit dem Judentum vertraut, sondern kannte auch griechische Dichter und andere Werke, die er in seinen Briefen relativ häufig zitierte.

Das ist ein interessanter Punkt, besonders an einer Hochschule für Geisteswissenschaften wie dem Gordon College. Wir müssen darüber nachdenken, auch andere Menschen außerhalb unserer christlichen Subkultur zu lesen. Paulus war belesen

und nutzte dies als Anknüpfungspunkt, um das Evangelium und andere Dinge dort zu verbreiten.

F. Charakteristika des heiligen Paulus [26:37-35:27]

Dies ist sozusagen eine Liste der Eigenschaften des Apostels Paulus. Ich möchte diese Eigenschaften kurz aufgreifen und dann einen Bibelvers vorlesen, der sie untermauert. Die wichtigsten Eigenschaften von Paulus: Er war moralisch integer und hatte einen ausgeprägten moralischen Kompass. In Apostelgeschichte 23,1 heißt es: Paulus blickte direkt zum Sanhedrin. Der Sanhedrin war ein richterliches Gremium, das über Judäa herrschte. Es bestand aus etwa 70 Männern, die Entscheidungen für das jüdische Volk trafen. Man könnte es mit einem Obersten Gerichtshof vergleichen, nur eben mit 70 statt wenigen Richtern. Paulus blickte also direkt zum Sanhedrin und sagte: „Meine Brüder, ich habe meine Pflicht gegenüber Gott bis zum heutigen Tag nach bestem Gewissen erfüllt.“ Das ist eine bemerkenswerte Aussage. Paulus sagte dies vor dem Sanhedrin und sagte: „Ich habe meine Pflicht bis zum heutigen Tag nach bestem Gewissen erfüllt.“ Das ist beeindruckend. Paulus war ein moralisch integerer Mensch.

Er ist ein Intellektueller. Ganz offensichtlich. Wenn man seine Briefe liest, erkennt man seine Argumente, die er im Römerbrief entwickelt hat. Er ist sehr logisch, analytisch und wortgewandt. Hier ein Kommentar von Petrus. Petrus war, wie Paulus sagt, eine der tragenden Säulen der frühen Kirche. Er wird nun etwas über Paulus sagen, und ich möchte sehen, wie er darauf reagiert. Petrus war Fischer. Er kannte Jesus und stand ihm sehr nahe. In 2. Petrus 3,16 reflektiert Petrus über Folgendes: Paulus sagt: „Bedenkt, dass die Geduld unseres Herrn zur Rettung führt. So wie unser lieber Bruder Paulus euch mit der Weisheit geschrieben hat, die Gott ihm gegeben hat. Er schreibt in all seinen Briefen auf dieselbe Weise.“ Petrus in 2. Petrus 3,16 ist sich also der vielen Briefe bewusst, die Paulus bereits geschrieben hatte und die für ihn bereits maßgebend waren. Und er sagt: „Ich kenne sie bereits.“ Er schreibt in all seinen Briefen auf dieselbe Weise, und Petrus verwendet hier den Plural, um zu zeigen, dass er sich der Vielzahl der von Paulus verfassten Briefe bewusst ist. „In ihnen spricht er über diese Dinge.“ Und nun beachte

Folgendes: „Seine Briefe enthalten einige Dinge, die schwer zu verstehen sind, die die Unwissenden und Unbeständigen verdrehen, wie sie es auch mit den anderen Schriften tun.“ Er bezieht sich also auf Paulus’ Briefe und sagt, dass diese Dinge ziemlich schwer zu verstehen sind. Und dann fügt er hinzu: „Wie sie es auch mit den anderen Schriften tun, zu ihrem eigenen Verderben.“ Paulus war also ein sehr kluger Mann. Das wurde von Petrus anerkannt.

Paulus besaß auch eine große Willensstärke. Das ist ebenfalls bemerkenswert. Es lag nicht nur daran, dass Paulus nicht intellektuell war – er war wortgewandt, ein guter Redner und hatte einen ausgeprägten moralischen Kompass –, sondern auch an der Stärke seiner Entscheidungen. Und hier ist eine interessante Passage, in der Paulus sich verteidigt. Normalerweise tut er das nicht gern, aber in 2. Korinther 11,23 ff. beginnt er, sich zu verteidigen. Er fängt in einer Art sarkastischem, abgeklärtem Ton an. Er sagt: „Sind sie etwa Diener Christi? Ich bin verrückt, so zu reden.“ Und dann fährt er fort: „Ich bin mehr, sind sie etwa Diener Christi? Ich bin verrückt, so zu reden. Wenn es Diener Christi gibt, bin ich mehr, ich habe viel härter gearbeitet. Ich war öfter im Gefängnis.“ Womit prahlt er nun? Er prahlt damit, im Gefängnis gewesen zu sein. Versuch mal, deinen Eltern damit anzugeben, dass du im Gefängnis warst. „Ich war öfter im Gefängnis, wurde härter ausgepeitscht, war immer wieder dem Tode ausgesetzt. Fünfmal habe ich von den Juden 40 Peitschenhiebe bekommen, minus einen.“ Sie haben immer einen abgezogen, weil sie den Kerl nicht töten wollten. Hätten sie also 39 Hiebe gegeben, hätten sie sagen können, sie seien barmherzig gewesen und hätten ihn nicht getötet. Aber: „Fünfmal habe ich von den Juden 40 Peitschenhiebe bekommen, minus einen. Dreimal wurde ich mit Ruten geschlagen. Einmal wurde ich gesteinigt. Dreimal erlitt ich Schiffbruch.“ In der Apostelgeschichte 27 wird dieser Schiffbruch vor Malta geschildert. Er sagt: „Ich erlitt dreimal Schiffbruch. Ich verbrachte eine Nacht und einen Tag auf dem offenen Meer.“ Man kann sich vorstellen, wie furchtbar das ist, wenn man auf dem Ozean treibt. Wer weiß, ob man überlebt oder nicht. So prahlt Paulus und zeigt seine Hartnäckigkeit, seinen unerschütterlichen Willen, das Evangelium Christi immer wieder

zu predigen.

Das erinnert mich an einen Mann, der gerade einen Kommentar zur Apostelgeschichte geschrieben hat. Sein Name ist Dr. Craig Keener. Ich habe ihn im Asbury Seminary gefilmt und ihn dabei sehr gut kennengelernt. Er ist ein wirklich wunderbarer Mann Gottes. Ursprünglich war er Atheist und wurde dann Christ. Als er Christ wurde, war er so begeistert vom Evangelium, dass er in Philadelphia – er lebte damals dort – auf die Straße ging und an Straßenecken predigte. Dabei wurde Dr. Keener mehrmals verprügelt. Ein Mann drohte ihm sogar: „Wenn du wiederkommst, bringe ich dich um.“ Solche Dinge zeigen, wie unerschütterlich diese Leidenschaft für das Evangelium ist. Nichts kann sie aufhalten. Sie ist unaufhaltsam.

Paulus ist mitfühlend. Er erwähnt hier, wie er von den Juden geschlagen wurde. Ich meine, fünfmal ausgepeitscht. Das muss wirklich schrecklich gewesen sein. In Römer 9,3 und den folgenden Versen heißt es: Wie reagiert Paulus auf die Juden? Er sagt: „Ich habe große Trauer und unaufhörlichen Schmerz in meinem Herzen. Denn ich wünschte, ich selbst wäre verflucht und von Christus getrennt, um meiner Brüder willen, meiner Brüder.“ Das ist eine wichtige Aussage. „Ich selbst, ich wünschte, ich wäre von Christus getrennt, um meiner Brüder willen, meiner Brüder.“ Obwohl die Juden Paulus also geschlagen und ihn beinahe zu Tode gesteinigt hatten, zeigte Paulus dennoch großes Mitgefühl. Seine Reaktion war bewundernswert, anstatt wütend, verbittert und hasserfüllt auf die Juden zu reagieren. Paulus war mitfühlend.

Und schließlich noch etwas Kurioses: Es gibt eine pseudepigraphische Schrift mit dem Titel „Die Taten des Paulus und der Thekla“. Diese Schrift gehört nicht zur Heiligen Schrift und wird von niemandem als kanonisch anerkannt, enthält aber eine interessante Beschreibung. Es handelt sich um ein frühes Dokument, das den Titel „Die Taten des Paulus und der Thekla“ trägt. Darin wird Paulus äußerlich beschrieben. Wir haben bereits erwähnt, dass wir hier im 2. Korintherbrief etwas Kontext hinzufügen müssen. Paulus sagte, er habe einen Stachel im Fleisch und habe dreimal gebetet, Gott möge ihn ihm nehmen. Doch Gott antwortete: „Meine Gnade genügt dir.“ Gott wollte ihm den Stachel

im Fleisch nicht nehmen. Paulus betete dreimal: Gott möge ihn ihm nehmen. Doch Gott tat es nicht. Viele Leute glauben, dass Paul möglicherweise high war und Schläge auf den Kopf bekam, dass sein Sehvermögen beeinträchtigt wurde, weil an einer Stelle steht: „Ihr hättet euch für mich die Augen ausgerissen.“

Es ist also so ähnlich wie bei George Whitfield. Falls Sie sich an George Whitfield erinnern: Er hatte ein Auge, das schief stand, und man nannte ihn deshalb „Doktor Schielen“, weil eines seiner Augen nicht geradeaus blickte. Die Leute sahen das und sagten: „Mann, Paulus sagt, du hättest dir für mich die Augen ausgerissen.“ Seine Augen tränten also oder irgendetwas stimmte nicht. Im Galaterbrief, Kapitel 2, schreibt er: „Seht, wie groß die Buchstaben sind, die ich benutze, wenn ich euch schreibe.“ Vielleicht hatte er Sehprobleme und schrieb deshalb so groß. Und seine Handschrift ist einzigartig, weil er nicht gut sehen konnte. Wir wissen es nicht mit Sicherheit, aber viele Leute haben das vermutet.

In der Apostelgeschichte von Paulus und Thekla heißt es : „Er sah Paulus kommen, einen Mann von kleiner Statur.“ Wir wissen, dass das wahrscheinlich stimmt, denn Barnabas wurde als Zeus und Paulus als Hermes angesehen, weil er der Hauptredner war. Zeus ist der Größere, Hermes der Kleinere. Das geschah in Lystra, als sie zu Göttern gemacht wurden, bevor Paulus dort gesteinigt wurde. Es heißt, er sei klein gewesen, was wahrscheinlich stimmt. Das ist also nicht völlig abwegig. „Er sah Paulus kommen, einen Mann von kleiner Statur mit kahlem Kopf.“ Hey, ich mag diesen Typen: „kahler Kopf und krumme Beine, ansonsten gut gebaut, mit zusammenstehenden Augenbrauen.“ Also diese richtig dichten Augenbrauen und so weiter. „Und eine leicht gebogene Nase, voller Freundlichkeit.“ Also so ein Typ mit Hakennase, buschigen Augenbrauen, klein und kahl. Und man sagt: Das ist der Apostel Paulus – die früheste Beschreibung seines Aussehens. Ich fand einige der frühen Entwicklungen dort einfach interessant.

Was wir meiner Meinung nach am Apostel Paulus sehen, ist, dass ein einzelner Mensch etwas bewirken kann. Ich weiß, im Alten Testament, im Buch Numeri, lesen wir,

dass Mose betete und das ganze Volk verschont blieb. Ein einzelner Mensch, der etwas bewirkt. Und auch beim Apostel Paulus sehen wir, wie er als einzelner Mensch auf Missionsreisen ging und die Welt mit dem Evangelium Jesu Christi erleuchtete. Ein einzelner Mensch, der etwas bewirkt. Das ist wirklich großartig.

Römerbrief: Hauptfragen Juden und Heiden [35,27-39,00]

Im Römerbrief, den wir bereits erwähnt haben, schrieb Paulus nach seinem Aufenthalt in Korinth. Er blickte nach Rom, also nach Westen, und sagte: „Ich möchte zu euch kommen, aber eigentlich möchte ich euch besuchen, bevor ich nach Spanien reise.“ Paulus wollte tatsächlich nach Spanien und dachte sich: „Gut, dann mache ich auf dem Weg dorthin einen Abstecher nach Rom.“ Also sagte er ihnen, er komme aus Korinth. Der Brief wurde vermutlich um 57 n. Chr. während seiner dritten Missionsreise verfasst. Das ist der zeitliche bzw. chronologische Rahmen. Das Jahr 57 n. Chr. gilt als ziemlich gesicherte Datierung. Der Brief entstand während seiner dritten Missionsreise von Korinth aus.

Der Autor ist Paulus. Es ist allgemein anerkannt, dass einige seiner Briefe umstritten sind. Diese werden als nicht-paulinisch bezeichnet, beispielsweise der Timotheusbrief und der Titusbrief. Beim Römerbrief hingegen herrscht weitgehend Einigkeit. In Römer 1,11 kündigt Paulus an: „Ich komme zu euch.“ In Römer 15,28 sagt er: „Ich komme nach Rom.“ Zuvor will er jedoch nach Jerusalem zurückkehren, um von dort nach Rom zu reisen und anschließend nach Spanien weiterzuziehen. In Römer 15,28 erwähnt er also Spanien. Für die Römer war Spanien damals so etwas wie das Ende der Welt. Paulus gibt also diese Wegbeschreibung.

Das Hauptproblem hier ist das Verhältnis zwischen Juden und Heiden. Was ist die Kernaussage, die sogenannte Propositio? Der Römerbrief ist rhetorisch sehr raffiniert. Die Propositio war üblicherweise die zentrale Aussage, in der der Verfasser erklärte: „Deshalb schreibe ich diesen Brief. Das ist der Kernpunkt.“ Paulus' Aussage, seine Propositio, sein Hauptpunkt, findet sich in Kapitel 1, Verse 16–18. Er sagt: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes zur Rettung.“ Er spricht also

vom Evangelium und davon, dass es „die Kraft Gottes zur Rettung für jeden ist, der glaubt, zuerst für den Juden, dann für den Heiden.“ Man beachte hier, Juden und Heiden gemeinsam, sie ringen immer noch mit der Frage ihrer Identität und wie sie zusammenpassen. „Zuerst für den Juden, dann für den Heiden; denn im Evangelium ist die Gerechtigkeit Gottes offenbart worden, eine Gerechtigkeit, die aus Glauben kommt, vom Anfang bis zum Ende. Wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Das Evangelium wird also im Grunde durch das Zitat „Der Gerechte wird aus Glauben leben“ aus Habakuk (Habakuk 2,4) verkündet. Es ist ein schönes Zitat aus dem Alten Testament. Darin wird das Evangelium der Erlösung und der zugerechneten Gerechtigkeit verkündet.

Er spricht also auch darüber, und ich denke, wir sollten hier auf die Beziehung zwischen Juden und Nichtjuden eingehen. Dr. Wilson beschreibt in seinem Buch „Unser Vater Abraham“ diesen Ölbaum, den man im Römerbrief, Kapitel 11, und an anderen Stellen findet. Der Ölbaum und die Nichtjuden werden nun in diesen Ölbaum eingepropft. Wir hingegen sind wie wilde Ölzweige, die in den festen Stamm des Judentums eingepropft wurden. Es besteht also eine Art organische Beziehung: Die Juden sind der Ölbaum, einige ihrer Zweige wurden abgeschnitten, und die Nichtjuden sind nun in diesen Ölbaum eingepropft. Die Beziehung zwischen Juden und Nichtjuden wird dort also erörtert.

Grußworte des Paulus an die Römer [39:00-42:54]

Nun möchte ich in Römer 16 eine Liste von Personen durchgehen. Man muss dazu den Kontext verstehen. In den meisten anderen Briefen – Korinther, Galater, Philipper – kennt Paulus die Leute, weil er die Gemeinde dort gegründet hat. Er kennt also die Gemeindemitglieder und behandelt in seinen Briefen in der Regel ein Problem in der Gemeinde, ermahnt sie oder spricht ihnen Lob aus. Im Römerbrief hingegen war Paulus nie in Rom, und Sie kennen ja seine Missionsreisen. Am Ende von Römer 16 schreibt er dann: „Grüßt diese Person, begrüßt jene Person.“ Er knüpft Kontakte zu all diesen Menschen, was durchaus interessant ist. „Grüßt diese Person, jene Person, sogar eure

Mutter soll alle grüßen.“ Er erwähnt also einige der faszinierendsten Menschen, die er dort grüßt.

Er begrüßt eine Person namens Herodian, die möglicherweise zu Herodes' Haushalt gehörte. König Herodes hatte Verbindungen zu Rom und den Idumäern, von denen er abstammte. Es bestanden also Verbindungen zwischen ihnen. Daher erwähnt er hier Herodian, möglicherweise als Angehörigen von Herodes' Linie. Er erwähnt also diese Person aus Herodes' Haushalt.

Eine weitere wirklich faszinierende Stelle. Er erwähnt hier eine Frau und sagt: „Grüßt diese Frau Junius, die eine Apostelin ist.“ „Apostel“ bedeutet auf Griechisch „apostellos“. Diese Frau ist eine Apostelin. Ein Apostel war jemand, der Christus nach der Auferstehung gesehen hat. Erinnern Sie sich an die zwölf Apostel? Diese Frau ist zwar keine Apostelin im Sinne der zwölf Apostel, aber sie wurde als Apostelin gesandt. Ein Apostel ist also jemand, der gesandt wurde. Hier nennt er diese Frau Junius, und sie ist – es ist ein weibliches Wort. Sie ist eine Frau und wird hier als Apostelin bezeichnet. Das ist wirklich faszinierend; ich glaube, es ist wahrscheinlich die einzige Stelle im Neuen Testament, an der eine Frau als Apostelin bezeichnet wird. Und der Begriff „Apostel“ wird nicht für einen der zwölf Apostel verwendet. Wir kennen ihre Namen: Simon, Petrus, Jakobus und Johannes. Matthias wurde hinzugefügt, um auf die zwölf zu kommen. Die zwölf bildeten jedoch eine andere Gruppe. Diese Frau wird hier aber als Apostelin bezeichnet. Sehr interessant.

Phoebe ist die Person hier unten, Phoebe, sie ist eine Dienerin, die den Brief trägt. Offenbar war sie es, die Paulus den Römern übergab. Sie war es, die ihn nach Rom brachte. Paulus sagt: „Nehmt sie, Phoebe, als die Briefträgerin auf.“

Dieser Mann heißt Tertius. Wer ist er? Er ist wirklich interessant. Er war ein sogenannter Amanuensis. Was ist ein Amanuensis? Heute würden wir ihn wohl Sekretär nennen. Er ist derjenige, der den Römerbrief niedergeschrieben hat. Er ist der eigentliche Verfasser des Briefes. Während er also schreibt, schreibt Paulus, und während Paulus spricht, notiert Tertius das. So entstand der Römerbrief: Paulus sprach, Tertius schrieb es

auf. Tertius sagt: „Ich, Tertius“ (Kapitel 16,22), „ich, Tertius, der diesen Brief geschrieben hat, grüße euch im Herrn.“ Offenbar war Tertius ein Gläubiger, der Paulus ' Brief für ihn verfasste. Wir erwähnten ja bereits, dass Paulus eine unleserliche Handschrift hatte; möglicherweise waren seine Augen schlecht. Tertius hat das also tatsächlich aufgeschrieben, und es war üblich, dass jemand darin ausgebildet war, Briefe zu verfassen und Texte in die richtige Form zu bringen. Das machen wir sogar heute noch, und zwar in vielerlei Hinsicht. Tertius war also der Emanuensis. Im Römerbrief heißt es dann: „weder Jude noch Heide, weder Mann noch Frau, weder Sklave noch Freier.“ Und so sehen wir Frauen, die hier einige interessante Dinge tun. Und noch andere Dinge.

H. Römer und Hamartiologie (Sünde) [42:54-58:30]

Paulus möchte das kurz ansprechen. In Römer 12,1-2 geht es um etwas ganz Wichtiges: Paulus greift das Opfersystem auf und bezieht die Menschen persönlich in die Vorstellung ein, ein lebendiges Opfer zu sein. Er wandelt das Opfersystem also in etwas um, das eine persönliche Kraft besitzt. Wir bringen zwar keine Opfer mehr dar, aber Paulus verwendet diese Opferbegriffe. Er sagt: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder und Schwestern, angesichts der Barmherzigkeit Gottes, eure Leiber als lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer darzubringen. Das ist euer vernünftiger Gottesdienst.“ Wie betet ihr Gott an? Indem ihr „eure Leiber Gott als lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer darbringt. Das ist euer vernünftiger Gottesdienst. Und passt euch nicht länger dieser Welt an.“ „Passt euch nicht dieser Welt an.“ Das ist ein zentrales Thema, sowohl im ersten Johannesbrief als auch hier: die Anpassung an die Welt. Er sagt: „Lasst euch vielmehr durch die Erneuerung eures Denkens verwandeln.“ Wie gelingt diese Veränderung? Durch die Erneuerung des Denkens? Das sind also wichtige Worte. Wenn Paulus das Opfersystem im Römerbrief reformiert, wird dies ein wesentlicher Bestandteil davon sein.

Nun wollen wir uns dem Buch selbst zuwenden, und ich möchte zunächst über das Thema der Hamartiologie sprechen. Hamartiologie ist eines der Hauptthemen des

Römerbriefs. Was ist Hamartiologie? Manche Universitäten bieten Hamartiologie sogar als Studienfach an. Hamartia bedeutet Sünde. Es ist also die Lehre von der Sünde.

Bestimmte Universitäten sind heute dafür bekannt. Ich mache nur einen Scherz, und es ist wahrscheinlich etwas makaber. Aber wie dem auch sei, Römer 1-3 konzentriert sich auf die Sünde. Das ist ein sehr wichtiges Thema. Im Grunde sagt er, dass die Heiden sündig sind. Römer 1, und alle Juden werden sagen: Ja, die Heiden sind sündig. Dann wird er sagen: Moment mal, ihr Juden seid auch sündig. Schließlich wird er schlussfolgern, dass wir alle sündig sind. Also Kapitel eins, zwei und drei: Heiden, sündig, Juden, sündig, wir sind alle sündig (Römer 1, zwei und drei).

Das wirft aufgrund unserer Kultur ein Problem auf. Wenn wir über das Evangelium Jesu Christi nachdenken – Jesus Christus kam –, warum kam er? „Seht“, sagt Johannes der Täufer, „seht, das Lamm Gottes!“ Wer tut was? „Er nimmt die Sünde der Welt hinweg.“ Christi Hauptaufgabe war es, die Sünde der Welt wegzunehmen. Wenn eine Kultur die Existenz der Sünde leugnet, leugnet sie, was Gott vergossen hat: das Blut seines Sohnes, das uns die Bedeutung der Sünde verdeutlicht. Ich würde behaupten, dass wir in unserer Kultur die Sünde verharmlost haben. Viele Menschen leugnen sogar ihre Existenz. Damit behaupten sie, es gäbe keine Notwendigkeit für Erlösung. Wer die Existenz der Sünde leugnet, leugnet die Notwendigkeit der Erlösung und somit auch die Notwendigkeit eines Erlösers. Ist die Sünde der Grund, warum man einen Erlöser braucht? Wenn es mir gut geht, geht es dir auch gut. Dieses Verständnis von Sünde ist also sehr wichtig und wird angegriffen. Ich weiß jetzt, dass es angegriffen wurde, indem es im Grunde aus unserem Wortschatz und aus unserer amerikanischen Existenz verdrängt wurde.

Wie erkennt man also, was richtig und was falsch ist? Der Römerbrief sagt dazu etwas. In Römer 1,18 und 32 heißt es: „der Zorn Gottes“. Sprechen wir gern über den Zorn Gottes? Wir sagen dann: „Hildebrandt, das ist doch alles Alttestamentliches, als Gott zornig war. Da, wissen Sie, tat sich die Erde auf und verschlang Korach, Datan und Abiram (siehe Numeri). Die Schlangen kamen heraus und bissen das Volk – das war also

der Zorn Gottes im Alten Testament.“ Nein, nein. Hier geht es um den Römerbrief. Römer 1,18: „Denn Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit derer, die die Wahrheit unterdrücken.“ Wie unterdrücken sie die Wahrheit durch ihre Ungerechtigkeit? „Darum hat Gott sie ihren sündigen Begierden preisgegeben.“ Wie hat Gott sie gerichtet? Gott hat sie gerichtet. Sie waren sündig. Der Zorn Gottes bricht über sie herein. Wie richtet Gott sie? Er gibt ihnen, was sie wollen. Ihre Sünde ist ihr eigenes Verderben. Er gibt sie ihrer eigenen Sünde preis, und ihre eigene Sünde ist ihr eigenes Verderben. Und so heißt es: „Obwohl sie Gottes gerechte Gebote kennen, dass die, die so etwas tun, den Tod verdienen, tun sie es nicht nur selbst, sondern billigen es auch bei denen, die es tun.“

Römer 12,9 ist ein wirklich wichtiger Vers. In Römer 12,9 sagt Gott durch Paulus – Paulus sagt, ich möchte einen Teil davon vorlesen: „Haltet fest am Guten.“ Ich denke, am Gordon College gelingt uns das in vielerlei Hinsicht gut. „Haltet fest am Guten.“ Findet heraus, was gut ist. Ergreift es. „Haltet fest am Guten.“ Aber wir übergehen oft die andere Seite dieses ersten Hasses. Was ist das Böse? Sollen wir das Böse hassen? Und anstatt das Böse zu hassen, sagen wir: „Na ja, so schlimm ist es ja gar nicht. Mal sehen, ob wir uns damit anfreunden können. Wir müssen es nur besser verstehen und was hier vor sich geht.“ Nein, nein. Hier heißt es: „Hasst das Böse. Haltet fest am Guten.“ Und ich schlage vor, dass wir alle Teile der Heiligen Schrift hier akzeptieren. In diesem Abschnitt geht es um den Zorn Gottes. Das ist ein sehr ernstes Thema.

Was sind also die typischen Ausreden? Welche Ausreden benutzen wir, um Unrecht zu tun, um zu sündigen? Manche würden sagen, alles ist relativ. Alles ist relativ. Woher weiß man, was in einer Kultur falsch ist? In einer Kultur ist etwas falsch, in einer anderen nicht. Nehmen wir zum Beispiel diesen Unterricht. Hier in Jordanien gab es einen Gott namens Kemosch, der Kinder verbrannte. Sie verbrannten Kinder bis hin zu diesem Gott Kmart. Und Sie würden sagen: Nun, das war ihre Kultur. Also war das für sie in Ordnung. Sie würden sagen: Wirklich? Kinderopfer sind also in Ordnung? Und Sie würden sagen: Was? Die Kultur bestimmt diese Dinge. Alles ist relativ. Meine Schüler

wissen, dass nicht alles relativ ist. Obwohl alle sagen: „Ach ja, das ist relativ. Kommt auf die Kultur an“, würde es einen Aufschrei geben, wenn ein Schüler beispielsweise 90 Punkte in einer Prüfung erzielt und ich ihm eine 5 gebe. Wenn ich die Prüfung zurückschicke, sage ich: „Nun ja, alles ist relativ. Du hast 90 Punkte, also habe ich dir eine 5 gegeben. Ich habe dir eine 5 für diese 90 Punkte gegeben, die du auf dem Papier hattest. Ich habe dir eine 5 gegeben. Alles ist relativ. Was für dich gut aussieht, ist nicht unbedingt gut für mich.“ Sie würden einen Riesaufstand machen. Anders gesagt: Sie sagen, alles sei relativ, aber sobald man ihnen auf die Füße tritt, heißt es plötzlich: Nein, nicht alles ist relativ. In ihrer Kultur ist also alles relativ. Solange ich niemandem schade, kann ich im Prinzip machen, was ich will, und Sünden oder Probleme werden so lange hingenommen, wie ich niemandem schade. Dann ist alles in Ordnung. Die Heilige Schrift sagt, dass es manchmal keine Rolle spielt, ob jemand anderes anwesend ist. Entscheidend ist, dass es vor Gott zählt. Es zählt vor Gott, und deshalb ist es so wichtig, Gott mit einzubeziehen.

Manchmal, wissen Sie, bestimmt in unserer Kultur die politische Korrektheit, was richtig und falsch ist. Ich habe das in den letzten zehn Jahren, in denen ich unterrichtet habe, immer wieder beobachtet: Meine Schüler lachen zwar über die üblichen Regeln der politischen Korrektheit, aber wenn man die Grenzen überschreitet, sind sie völlig überfordert. Sie flippen komplett aus. Es ist einfach schrecklich. Sie können es überhaupt nicht ertragen. Mich hat sehr interessiert, wie stark sie indoktriniert wurden. Politische Korrektheit ist Sünde. Sie hat den Sündenbegriff in unserer Kultur quasi ersetzt. Und wer dagegen verstößt, also gegen die Regeln der politischen Korrektheit verstößt, sündigt in unserer Kultur. Das ist sehr interessant. Ganz anders als die Bibel.

Wie reagieren die Menschen darauf, anstatt Buße zu tun, wie es die Bibel lehrt, und auf Christus zu vertrauen? Sie sagen: „Ich bin ein Opfer. Ich konnte nichts dafür. Ich bin ein Opfer. Es war nicht meine Schuld. Meine Eltern haben mir das angetan. Ich komme aus einer zerrütteten Familie, also bin ich selbst zerrüttet. Lasst mich in Ruhe!“ – so nach dem Motto: „Die Gesellschaft hat mir das angetan. Hier bin ich aufgewachsen.

Das ist die Gesellschaft, aus der ich komme, also gebt mir nicht die Schuld. Gebt der Gesellschaft die Schuld. Die Gesellschaft hat all diese bösen Dinge getan. Deshalb übernehme ich keine persönliche Verantwortung.“

Eigenverantwortung ist enorm wichtig. Und ich denke, einige von Ihnen haben bemerkt, wie sehr ich bei meiner Auslegung des Alten Testaments die Bedeutung von Wahlmöglichkeiten betont habe. Entscheidungen haben Konsequenzen. Und dann die Verantwortung für sich selbst zu übernehmen. Das nennen wir Reife. Wenn jemand die Verantwortung für seine Entscheidungen übernimmt. Jeder möchte die Freiheit haben, Entscheidungen zu treffen, aber niemand möchte die Verantwortung dafür tragen. Deshalb schieben wir die Schuld auf andere, um uns davor zu drücken.

Meine Gene haben es mir angetan. Es lag nicht wirklich an mir. Ich war einfach so programmiert. Meine Gene haben es mir angetan. Meine Hormone haben mich dazu gebracht. Und so geben wir unserer genetischen Veranlagung die Schuld. Noch mal, es ist nicht meine Schuld. Ich bin zu jung. Ich bin zu jung. Und deshalb sind sie verantwortlich, weil ich Affluenza habe. Weißt du, was Affluenza ist? Im Grunde gehe ich aus und betrinke mich, oder eigentlich bin ich es natürlich nicht, aber jedenfalls gab es diesen Jungen, einen 16-Jährigen in Texas, der sich total betrunken hat, ausgegangen ist und weit über dem Grenzwert war, weit über dem Grenzwert, ungefähr doppelt so viel Alkohol oder was auch immer, und im Grunde hat der Junge drei oder vier Menschen getötet. Und dann argumentierten sie in der Verteidigung, dass er den Unterschied zwischen Recht und Unrecht nicht kannte, weil er Affluenza hatte. Seine Eltern hätten ihn verwöhnt, seine Eltern hätten ihn verwöhnt. Deshalb sei er nicht für die Morde verantwortlich. Übrigens, diese Menschen sind immer noch tot. Diese Leute sind immer noch tot. Er läuft herum und sagt: „Ich hatte einfach zu viel Geld, schöne Autos und all das Zeug. Ich konnte einfach nicht anders.“ Er hatte wohl „Affluenza“. Übrigens, dieser Junge hat es geschafft, davon loszukommen. Diese Leute sind tot. Er ist einfach abgehauen. Dieser Junge ist abgehauen und sitzt jetzt wieder im Gefängnis, weil er geflohen ist, wieder getrunken und gegen seine Bewährungsauflagen verstoßen hat. Er ist

nach Mexiko gefahren. Dann hatten sie hier noch einen weiteren Fall. So sieht es also in unserer Kultur aus.

Ein anderer war so ein Typ namens Malveaux. Der hat aus dem Kofferraum seines Wagens auf Leute geschossen, Serienmörder. Er war 17 und die sind einfach so verschwunden. Ich bin nicht verantwortlich. Er ist erst 17. Er ist noch ein Kind, man kann ihn nicht wie einen Erwachsenen vor Gericht stellen. Und darüber muss man in unserer Kultur immer wieder diskutieren.

Manche Menschen reagieren auf ihre Sünden mit dem Vorwurf: „Du bist ein Heuchler! Du machst genau dasselbe! Du tust dies und das!“ Anstatt über ihre Sünde nachzudenken, in sich zu gehen und sich selbst zu hinterfragen, greifen sie sofort an und werfen dem anderen vor, er sei auch ein Heuchler. Anstatt sich ihrer Verantwortung für die Sünde zu stellen, werfen sie dem anderen vor, er sei genauso ein Heuchler.

Das andere Argument ist natürlich, dass ich verrückt bin. Das ist doch gerade erst in Aurora und Denver passiert, wo der Typ reinkommt und einfach um sich schießt. Ich weiß nicht, wie viele Menschen gestorben sind, als er reinkam, vor ein Kino, und einfach drauflosballerte. Danach behauptet er, er hätte das alles geplant, er habe eine Splitterschutzweste getragen oder so, und all diese Leute seien dann umgekommen. Er sagt einfach: „Ich war verrückt. Ich war verrückt.“ Also, wissen Sie, kann man mir nicht viel anhaben, weil ich verrückt und moralisch unverantwortlich bin. Ich bin und bleibe bei uns allen, wir haben Rechte und Freiheiten und so weiter.

Ja, hier ist noch so ein Fall. Ich bin ein Freiheitskämpfer. Ich bin ein Freiheitskämpfer, also darf ich andere töten, weil ich ein Freiheitskämpfer bin. Unsere Kultur ist voll davon, von dem, was wir „Gewalt am Arbeitsplatz“ nennen. Da brüllt jemand „Allahu Akbar“ und erschießt dann 13 Menschen. Wir nennen es Gewalt am Arbeitsplatz, weil wir nicht sagen können, was es wirklich ist, obwohl der Typ „Allahu Akbar“ schreit. Aber das scheint keine Wirkung zu haben. Unsere Kultur ist sehr tolerant gegenüber Sünde. Toleranz spielt eine große Rolle im Umgang mit Sünde und Relativismus. Wie soll man bereuen, wenn man nicht weiß, was Sünde ist?

Was ich damit sagen will: In unserer Kultur haben wir den Begriff der Sünde stark abgewertet und dadurch Menschen von Buße und Erlösung ausgeschlossen, weil wir glauben, dass Buße und Erlösung nicht nötig seien. Denn ich bin ein ausgeglichener Mensch. Ich bin, wer ich bin, und all meine Sünden – ich habe Drogen genommen und andere verletzt – haben mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin. Es genügt, so zu sein, wie ich bin. Und Sie sagen: „Ja.“ Das sind einige der Dinge, mit denen unsere Kultur wirklich zu kämpfen hat.

Nun möchte ich auf einige andere Punkte eingehen. Wie haben wir den Sündenbegriff abgeschafft? Genau darüber haben wir doch gerade gesprochen. Ich bin ein Opfer, und das schließt sich mit einer ganzen Liste an. Ich bin ein Opfer. Meine Eltern haben es mir angetan. Meine Gene haben es mir angetan, und die Gesellschaft hat es mir angetan. Widerspricht man, ist man ein Heuchler. Wie viel Recht hat man, etwas Schlechtes über mich zu sagen? Psychologisch, ich habe ein psychisches Problem, und deshalb ist es in Ordnung. Relativismus, Toleranz und Freiheit. Ich bin frei, zu tun, was ich will, also kann ich tun, was ich will. Es gibt keine Konsequenzen. Natürlich gibt es Menschen, die tatsächlich Liebe und Gnade missbrauchen, die ihnen eine zweite Chance geben. Gott wird ihnen eine zweite Chance geben. Das weiß man doch. Und da muss man sich wirklich wichtige Fragen stellen. Manchmal überlässt Gott sie ihrer eigenen Sünde, wie wir in Römer 1 lesen.

Es ist also wichtig, kulturelle von transkulturellen Sündenvorstellungen zu unterscheiden. Ich bin in einer Zeit aufgewachsen, in der Kinobesuche als Sünde galten. Man sieht also, dass Menschen in der Vergangenheit Dinge, die lediglich kulturelle Normen waren, zu Sünden erklärt haben, obwohl sie es eigentlich nicht hätten sein sollen. Deshalb muss man sich an die Heilige Schrift halten. Man muss solche Vorstellungen beiseite lassen. Was sagt Gott dazu? Wie sieht Gott diese Dinge? Genau darum geht es. Wir studieren die Heilige Schrift, um Dinge wie Mord, Lügen, Stehlen, Habgier und Eifersucht zu verstehen.

Wir werden es in Römer 1 sehen. Manche sagen, sie wüssten es einfach nicht.

Aber es ist sehr interessant. In Römer 1,20 heißt es: „Sie haben keine Entschuldigung.“ Man könnte einwenden: „Sie kennen die Bibel nicht. Sie kennen den Römerbrief nicht.“ Doch Römer 1,20 sagt: „Denn Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und göttliche Natur, sind seit Erschaffung der Welt in seinen Werken deutlich zu erkennen.“ Menschen können also etwas über Gott erfahren, indem sie die Natur betrachten. „Seit Erschaffung der Welt sind Gottes unsichtbare Eigenschaften deutlich sichtbar.“ Seine ewige Macht, sein göttliches Wesen, werden deutlich sichtbar in dem, was Gott geschaffen hat. Es ist wie bei einem Schreiner. Man kann etwas über ihn erfahren. Man betrachtet sein Werk und kann etwas über ihn selbst aussagen. So sagt er, weil man dies in der Natur erkennen kann, dass die Menschen keine Entschuldigung haben, denn „die Himmel verkünden die Herrlichkeit Gottes“, heißt es in Psalm 19.

I. Römer 1-3 Sünderische Heiden, sündige Juden, alle Sünder [58:30-1:05:08]

Nun taucht in Römer 1 die Frage auf: Gibt Gott Menschen jemals auf? Und es ist sehr interessant, wie man an der folgenden Liste in Römer 1 lesen kann. Ich möchte kurz vorlesen, denn es ist wirklich tiefgründig, und viele denken: Wie kann das denn von Gott handeln? Die Antwort ist: Ja, das steht in der Heiligen Schrift. Hier beschreibt Gott uns sein Wesen. Er warnt uns im Voraus, und zwar in Römer 1,26 ff. Er sagt – ich möchte mit Vers 24 beginnen: „Darum hat Gott sie in den sündigen Begierden ihres Herzens der Unreinheit preisgegeben, sodass sie ihre Leiber untereinander entehrten. Sie haben die Wahrheit Gottes mit der Lüge vertauscht. Sie beteten Gott an und dienten ihm, schufen Dinge anstatt des Schöpfers, der ewig gepriesen ist. Amen. Darum hat Gott sie der schändlichen Leidenschaft preisgegeben. Selbst ihre Frauen haben den natürlichen Geschlechtsverkehr mit dem unnatürlichen vertauscht. Ebenso haben auch die Männer den natürlichen Umgang mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt. Männer haben mit Männern Schändliches getrieben und den verdienten Lohn für ihren Irrtum empfangen.“

Hier werden also Verhaltensweisen als sündhaft beschrieben. Gott gibt sie auf. Weiter heißt es: „So wie sie es nicht für nötig hielten, Gott zu erkennen.“ Weil sie also

versuchten, Gott aus ihrem Leben zu verbannen, gab Gott sie einem verdorbenen Denken preis, und nun wird es mit ihnen bergab gehen. Und er fragt: Was ist ein verdorbenes Denken? Es bedeutet, dass sie tun, was sich nicht gehört. Sie werden erfüllt von jeder Art von Bosheit. Nun zählt er hier eine Reihe von Sünden auf: Gier, Neid, Mordlust, Streit, Betrug und Arglist. Sie sind Klatschmäuler. Beachten Sie: Klatsch gehört zu dieser Liste der Sünden. „Sie sind Klatschmäuler, Verleumder, Gotteshasser, frech, arrogant und prahlerisch. Sie erfinden immer neue Wege, Böses zu tun. Sie sind ihren Eltern ungehorsam. Sie haben kein Verständnis, keine Treue, keine Liebe, kein Erbarmen. Obwohl sie Gottes gerechtes Urteil kennen, dass diejenigen, die so etwas tun, den Tod verdienen, tun sie es nicht nur selbst, sondern billigen es auch bei anderen.“ Das ist eine vernichtende Anklage, denn Gott listet an anderen Stellen Tugenden auf und beschreibt die Laster und deren Verhaltensweisen.

Sind wir besser als sie? Diese Frage kommt immer wieder auf. Man könnte sagen: „Das ist aber eine ziemlich gewagte Behauptung.“ Die Antwort ist: Nein. Wir sind alle Sünder. Genau das betont Paulus in Kapitel drei: „Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verfehlt.“ Das wirft einige wirklich wichtige Fragen auf. In Römer 2,4, Kapitel zwei, findet sich ein wunderschöner Vers: „Oder verachtet ihr den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut und erkennt nicht, dass Gottes Güte ...“ Was ist der Sinn von Gottes Güte? Gottes Güte soll uns zur Umkehr führen. Gottes Gnade und Barmherzigkeit erlauben uns nicht, immer weiter zu sündigen und zu sagen: „Gott wird mir schon vergeben.“ Nein, Gottes Barmherzigkeit und Güte dienen dazu, die Frage zu stellen: Wie sehr liebt Gott mich? Und muss ich meine Sünden bereuen? Gottes Güte sollte uns also zur Buße führen.

Die Schwierigkeit, Gottes Zorn und Grimm zu verstehen, liegt in der heutigen Zeit. In Römer 1,18 heißt es: „Denn Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit derer, die die Wahrheit durch ihre Ungerechtigkeit unterdrücken.“ Und in Kapitel 2,5 wird ein ähnlicher Gedanke vermittelt: „Doch durch eure Verstocktheit und euer unbußfertiges Herz häuft ihr euch selbst Zorn an für den Tag

des Zorns Gottes. Wenn sein gerechtes Gericht offenbart wird, wird Gott jedem geben, wie er es getan hat.“ Das bedeutet: Deine Entscheidungen haben Gewicht. Du wirst für deine Entscheidungen zur Rechenschaft gezogen werden.

Die Heiden sind sündig, und dann beginnt ein Abstieg, in dem Gott sie ihren eigenen Begierden überlässt. Dann wendet er sich den Juden zu und sagt: „Okay, die Heiden sind sündig“, und alle Juden applaudieren. Ja, die Heiden sind sündig und verfallen in einen Strudel aus Lastern und anderen Verfehlungen.

Dann fährt Paulus fort: Die Juden seien sündig, und er fragt, warum. Weil sie zwar das Gesetz kennen, es aber nicht halten. Er sagt also, sie seien im Grunde Heuchler. In Kapitel 2, Vers 21 ff. heißt es: „Ihr, die ihr andere lehrt, lehrt euch selbst nicht. Ihr, die ihr gegen Diebstahl predigt, stehlt ihr selbst?“ Paulus wirft ihm hier also Heuchelei vor. Sie predigen, man solle nicht stehlen, aber stehlen selbst. Hier verschiebt sich also der Fokus.

Deshalb heißt es in Römer 3,20: „So wird also niemand durch das Befolgen des Gesetzes vor Gott gerechtfertigt, sondern durch das Gesetz erkennen wir unsere Sünde.“ Welche Funktion hatte das Gesetz des Alten Testaments? Die Juden haben das Gesetz missverstanden und seine Funktion ins Gegenteil verkehrt. Gott gab ihnen das Gesetz, um ihnen ihre Sündhaftigkeit vor Augen zu führen. Wenn sie also das Gesetz befolgten, sollte es ihnen ihre Sünde aufzeigen. Stattdessen nutzten sie das Gesetz, um ihre vermeintliche Gerechtigkeit zu demonstrieren. Versteht ihr, wie die Bedeutung hier verdreht wurde? Gott gab das Gesetz, um ihre Sünde aufzudecken, und stattdessen nutzten sie es, um sich in einer Art Stolz und Arroganz ihrer eigenen Gerechtigkeit zu rühmen, weil sie das Gesetz angeblich „gefolgt“ hatten.

Jesus wird diese Barriere durchbrechen und sagen: „Wartet, wartet, wartet!“ Wenn du Groll gegen jemanden in deinem Herzen trägst, hast du bereits einen Mord begangen. Jesus nimmt das Gesetz und dringt damit in das Herz ein, um ihnen ihre Sündhaftigkeit vor Augen zu führen. Und obwohl das Gesetz die Sünde aufdeckt, war es nie dazu

gedacht, Menschen als gerecht darzustellen. Das Gesetz sollte ihnen ihre Sündhaftigkeit vor Augen führen.

J. Themen im Römerbrief: Totale Verderbtheit [1:05:08-1:14:32]

Nun zu einigen Themen im Römerbrief. Das erste Thema, über das ich sprechen möchte, ist die Hamartiologie, also die totale Verderbtheit des Menschen. Wir werden uns daher mit einigen dieser Konzepte befassen. Es handelt sich um theologische Konzepte. Das erste ist die totale Verderbtheit. Ehrlich gesagt, gefällt mir der Begriff „totale Verderbtheit“ nicht. Ich wurde in Kreisen ausgebildet, die man in gewisser Weise als reformiert bezeichnen könnte, und dort spielte die totale Verderbtheit eine große Rolle. Ich mag dieses Wort „total“ und all das nicht. Ich stimme zwar zu, dass der Mensch verdorben ist, aber die Hamartiologie befasst sich mit der Sünde, ihren Auswirkungen auf uns und wie die Erlösung uns davon befreit.

Aber so betrachte ich Verderbtheit. Ich stelle mir vor, Menschen verfallen dieser totalen Verderbtheit, blicken dann in ein Klassenzimmer und sagen: „Ah, diese Schüler sind alle total verdorben.“ Und sie beginnen zu erkennen, dass Sünde überall lauert. Was ich damit sagen will: Wenn ich von totaler Verderbtheit spreche, betrachte ich mich selbst. Anders gesagt: Mir wird bewusst, wie verdorben mein Denken ist. Wenn ich also heute im Auto sitze und darüber nachdenke, warum ich diese Gedanken hatte, warum ich solche Dinge gesagt habe, denke ich über meine eigene Verderbtheit nach. Wenn ich also über totale Verderbtheit nachdenke, schaue ich nach innen. Wenn ich nach außen blicke, sehe ich in ihnen Ebenbild Gottes. Das ist ein zentraler Punkt im Alten Testament: Menschen sind nach Gottes Ebenbild geschaffen. Können Sie die Herrlichkeit Gottes in diesem armen Menschen erkennen, der vielleicht in allerlei Dinge verwickelt ist?

Ich habe zehn Jahre im Gefängnis gearbeitet. Ich habe Vergewaltiger, Kinderschänder und alles Mögliche kennengelernt. Kann man in diesen Menschen Gottes Herrlichkeit erkennen? Deshalb betrachte ich andere Menschen als Ebenbild Gottes. Ich selbst ziehe diese ganze Verderbtheit jedoch auch auf mich selbst an.

Ich mag das Wort „total“ nicht. Ich würde eher „Verderbtheit“ sagen. Wir sind alle

Sünder, das steht fest. Aber was ist das Problem mit totaler Verderbtheit? In Römer 3,9, Kapitel 3, sagt Paulus: „Es gibt keinen Gerechten, auch nicht einen. Es gibt keinen Verständigen. Es gibt keinen, der nach Gott fragt.“ Das ist eine sehr interessante Aussage: „Niemand sucht nach Gott.“ Ich war schon in so vielen Versammlungen, wo Leute aufstehen und sagen: „Ich werde Gott mein Leben lang dienen.“ Paulus sagt aber, dass es niemanden gibt, der nach Gott fragt. Das sollte uns zu etwas Demut führen. Niemand, der nach Gott fragt. Deshalb heißt es: „Niemand wird vor Gott durch das Befolgen des Gesetzes gerechtfertigt werden, sondern durch das Gesetz erkennen wir die Sünde. Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren.“ (Römer 3,23) „Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren.“ Das größte Gut der menschlichen Güte ist es, die Herrlichkeit Gottes widerzuspiegeln. Wir alle haben darin versagt, und das ist unser Schicksal. „Was ist der höchste Sinn des Menschen?“ Aus meiner Erfahrung mit dem Westminster-Bekenntnis ist diese Frage eine wunderschöne Aussage. Sie bezieht sich auf den Korintherbrief. Im ersten Korintherbrief heißt es: „Der höchste Sinn des Menschen ist, Gott zu verherrlichen und sich ewig an ihm zu erfreuen.“ Der höchste Sinn des Menschen ist es, Gott zu verherrlichen und sich ewig an ihm zu erfreuen. Das ist eine wunderschöne Aussage. Sünde wirkt also in die entgegengesetzte Richtung, nämlich dass wir Gottes Herrlichkeit verfehlen.

Die Heiden sind sündig (Römer 1), und die Juden sind es (Römer 2). So entsteht dieser Gegensatz zwischen Sünde und Gnade, zwischen Gesetz und Werken, zwischen Fleisch und Geist. Wie gelangt man nun aus dem sündigen Zustand in einen Zustand der Gerechtigkeit vor Gott? Im Grunde durch Buße und Glauben. Man bereut seine Sünden und wendet sich Gott zu. Buße bedeutet Umkehr. Bei den Propheten, insbesondere bei Jeremia und anderen Propheten, ist dies ein zentrales Wort; dort heißt es „shub“ (umkehren). Buße ist also die Abkehr von der Sünde und die Hinwendung zu Gott.

Eines der klassischsten Beispiele für Reue, das ich je erlebt habe, stammt aus einem Gefängnis. Es war ein Hochsicherheitsgefängnis in Michigan City, Indiana. Einer meiner Mithäftlinge dort hieß Probo, oder nennen wir ihn einfach Probo. Alle nannten

ihn so. Probo war ein beeindruckender Typ. Er war ein Biker. Ein Riese, ein richtiger Brocken, stark wie ein Stier. Sein ganzer Körper war tätowiert. Ich habe zwar nicht jeden Zentimeter gesehen, aber alles, was man sehen konnte, war tätowiert. Probo war also im Unterricht. Ich unterrichtete ihn in der Bibel. Er versuchte ständig, mir zu widersprechen und mir zu beweisen, dass die Bibel falsch sei. Er war ein Ungläubiger. Ich meine, er hatte sich sogar indianische Bräuche angeeignet. Probo war Vietnamveteran. Um das zu verstehen, erzähle ich euch eine kleine Geschichte. Wir hatten im Unterricht immer wieder Auseinandersetzungen. Wir waren ungefähr gleich alt. Ich glaube, er war wohl zwei oder drei Jahre älter. Er ging mich dann an, und wir stritten über Bibelstellen, diskutierten hin und her, ich würde sagen, wir führten einen Dialog, wir besprachen die Dinge. Es war also sehr konfrontativ. Er war ein sehr, sehr intelligenter Mann.

Er kam aus Vietnam zurück. Damals gab es in Vietnam die sogenannte DMZ, die demilitarisierte Zone. Im Prinzip setzten sie ihn hinter der DMZ ab. Er war vom Militär ausgebildet worden, um Menschen zu töten, aber sie erlaubten ihm keine Waffe, denn wenn er eine gehabt hätte, hätte er geschossen, und sie hätten den Knall gehört und gewusst, dass sie ihn auf der anderen Seite der DMZ abgesetzt hatten. Mit anderen Worten: Er befand sich in einem Gebiet, in dem er nicht sein sollte. Sie gaben ihm ein Messer und sagten im Grunde: „Geh rüber, töte Leute und mach dein Ding.“ Also trainierten sie ihn und schickten ihn dorthin. Er war so eine Art Spezialkräfte-Typ, und die setzten sie im Dschungel ab. Dann tat er sein Ding. Er tötete viele Menschen in Vietnam.

Als er nach Amerika zurückkam, wurde er mit allen möglichen Orden überhäuft. Er war ein großer Kriegsheld. Eines Abends war er in einer Bar – wir sind ja in Amerika, er war wieder auf amerikanischem Boden – und zwei Typen griffen ihn an. Plötzlich ging die Schlägerei los. Wahrscheinlich ohne nachzudenken. Er wusste, wie soll ich sagen, wenn er in einer Schlägerei ist, wusste er, was zu tun war. Und dann, sagte er, das Nächste, woran er sich erinnern konnte, waren zwei Tote neben ihm, auf beiden Seiten. Ich weiß also, wo er war. Er hat einfach instinktiv gehandelt und – zack – die beiden auf

der Stelle getötet. Er war ja ausgebildet, er hatte das schon so oft gemacht. Also steckten sie ihn quasi für den Rest seines Lebens ins Gefängnis. Er kam kurz vor seinem Tod wieder frei. Er starb.

Probo saß eines Tages im Unterricht, und wir sprachen über Sünde. Er sagte: „Ich bereue wirklich viel.“ Man konnte die Schwere seiner Tat und die Reue spüren, das Bedürfnis, seine Morde zu bereuen. Es lastete schwer auf seiner Seele, denn innerlich war er sehr sensibel. Draußen gab er sich hart. Niemand im Gefängnis traute sich, etwas mit ihm anzustellen. Jeder wusste, was er konnte, und alle sagten: „Lass die Finger von dem Kerl, sonst bringst du dich noch um!“, denn er war ein echter Kämpfer. Als er nachdachte, dachte ich zuerst, er spräche von den beiden Männern, die er in der Bar getötet hatte, aber dann korrigierte er mich. Er sagte: „Ja, die beiden Männer in der Bar, aber ich meine all die Menschen, die ich in Vietnam getötet habe.“ Er sagte: „Ich fühle einfach ...“, und es lastete schwer auf ihm. Ich meine, das war wahre Reue. Dieser große, harte Kerl war den Tränen nahe, als er über seine Taten im Arbeitskontext nachdachte und wünschte, er hätte es nicht getan. Buße ist also sehr wichtig und wir brauchen Buße. Aber um Buße tun zu können, braucht es ein Bedürfnis. Man muss erkennen, dass etwas sündhaft ist, um es zu ändern. Denn alle haben gesündigt.

Das Wichtigste ist eine neue Sichtweise auf den Römerbrief, die ich kurz ansprechen möchte. Es gibt sozusagen einen neuen Paulus. Es ist eine neue Herangehensweise an den Römerbrief. Er betrachtet ihn nicht mehr so sehr als ein Zusammenspiel von Gnade, Sünde und Gnade sowie Gesetz und Gnade. Vielmehr beschreibt der Römerbrief, anstatt menschliche Bedürfnisse und die Genügsamkeit des Menschen in den Vordergrund zu stellen, eine Bewegung jenseits des Judentums. Einen Schritt weg vom Judentum. Im Mittelpunkt steht die Frage: Wie können Juden und Nichtjuden zueinanderfinden? Juden haben ja all diese ethnischen Merkmale, die Beschneidung, den Verzehr bestimmter Speisen und rituelle Vorschriften. Der Römerbrief versucht zu erklären, wie Juden und Nichtjuden zusammenfinden und wie diese ethnischen Merkmale abgebaut werden können. Wie kann man die Sünde

überwinden?

Im Grunde geht es darum, Buße zu tun. Zu bekennen. „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“ Und so kommt es hier auf das Sündenbekenntnis an. Sündenbekenntnis führt im Grunde zur Vergebung. Was wir oft tun, ist, dass wir zunächst die Sünde leugnen, die wir begangen haben. Wir verstecken sie in uns. Wir reden uns ein, dass es gar nicht so schlimm war. Wir reden uns das schön. Und genau das ist das Problem.

K. Themen im Römerbrief: Sola Fidei [1:14:32-1:21:01]

Wir akzeptieren es. Wir akzeptieren es. Wir sagen einfach: So bin ich eben. Ich bin sündig. Und das ist in Ordnung. Ich verteidige es, wir verteidigen es. Wir setzen uns dafür ein. Nun zu Sola fidei. Wollen wir das ansprechen? Ein Wort zu Sola fidei. Wie lernt ein Mensch Christus kennen? Durch die Erlösung. Ich muss das kurz vom Bildschirm ablesen. Sola fidei bedeutet allein durch den Glauben, allein durch den Glauben. Hat Luther das erfunden? Nein. Wenn wir Stellen wie Römer 5,1 lesen, heißt es: „Da wir nun gerechtfertigt sind.“ Wie werden wir gerechtfertigt? Wie werden wir gerecht gemacht? Wir werden durch den Glauben gerechtfertigt. „Wir haben Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“

Römer 10,8-9. Das ist eine wunderschöne Passage. Ich erinnere mich, dass meine Eltern mich als Kind immer dazu brachten, sie auswendig zu lernen. Was steht da? „Das Wort ist dir nahe und ist in deinem Mund und in deinem Herzen. Und das ist die Botschaft des Glaubens, die wir verkünden. Wenn du bekennst“ – hier wird das Evangelium beschrieben – „wenn du mit deinem Mund bekennst: ‚Jesus ist der Herr‘ und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat.“ Wir müssen also glauben, dass Jesus der Herr ist, dass Jesus König ist. Er ist Herr. „Und wenn wir in unserem Herzen glauben, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat“ – den Tod, das Begräbnis und die Auferstehung Christi –, dann werden wir gerettet werden.“ Ich lese das noch einmal vor. Dieser Vers ist sehr kraftvoll. „Wenn du mit deinem Mund bekennst: ‚Jesus ist der Herr‘ und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten

auferweckt hat, wirst du gerettet werden. Denn mit dem Herzen glaubt man und wird gerechtfertigt, und mit dem Mund bekennt man und wird gerettet.“ Ein wunderschöner Vers.

Menschen werden durch Glauben gerettet. Nun fragt ihr euch vielleicht: Was ist mit dem Prinzip „sola fidei“? Moment mal! Aber wenn man mal im Jakobusbrief nachliest – ich war eine Zeit lang in einer sehr reformierten Gemeinde –, dann habe ich diese Verse erwähnt, um in der Gemeinde ein paar Fragen aufzuwerfen: „Du Narr! Willst du Beweise dafür, dass Glaube ohne Werke nutzlos ist?“ Glaube ohne Werke ist nutzlos, sagt er. „Wurde unser Vater Abraham nicht für seine Taten als gerecht angesehen?“ Paulus sagt: „Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet.“ Er zitiert Genesis 15. Jakobus sagt: „Er war nicht unser Vater. Abraham wurde für seine Taten als gerecht angesehen, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte“ – Genesis 22, als Abraham Isaak opferte. Und dann, ein Stück weiter unten, „sieht man, dass sein Glaube und seine Taten zusammenwirkten und sein Glaube durch seine Taten vollendet wurde.“ Und dann weiter unten „Ihr seht, dass ein Mensch durch seine Taten gerechtfertigt wird, nicht allein durch den Glauben.“ (Jakobus 2,24) Daher sollte man mit dem Begriff „sola fidei“ – allein durch den Glauben – vorsichtig sein. Jakobus sagt, Glaube und Werke müssten zusammenwirken.

Es gibt also Wege, wie man das trennen muss. Es besteht dann eine Spannung zwischen dem Jakobusbrief und einigen Paulusbriefen. Selbst Luther hatte Schwierigkeiten mit dem Jakobusbrief. Luther nannte Jakobus einen „richtig dürftigen Brief“ und verwarf Teile seiner Botschaft, weil Luther die Erlösung allein durch den Glauben betonte. Er griff diese Idee wieder auf, während Jakobus sagt, es gehe um Glauben und Werke. Schauen wir uns dazu übrigens Matthäus 25 an, das Gleichnis von den Schafen und den Böcken. Die Schafe und die Böcke sind getrennt. Warum lasse ich die Schafe in mein Reich? Ich war im Gefängnis, und ihr kamt und besuchtet mich. Ich war durstig, und ihr gabt mir zu trinken. So handelten sie.

Matthäus 7, das ist eine interessante Stelle. Matthäus 7,7 – wir haben das schon im

Matthäusevangelium besprochen. Es heißt: „Bittet, so wird euch gegeben. Sucht, so werdet ihr finden. Klopft an, so wird euch aufgetan.“ Ich habe die Stelle gerade nicht gefunden. Ja, da ist sie. Vers 21. Entschuldigung. Es ist Vers 7,21. Matthäus 7,21: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Himmelreich kommen.“ Wie kommt man ins Himmelreich? „Nur wer den Willen des Vaters im Himmel tut.“ Wie kommt man also ins Himmelreich? „Nicht jeder, der sagt: Herr, Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur wer den Willen meines Vaters im Himmel tut.“ Man versteht also diese Betonung. Dasselbe gilt für Kapitel 12. Am Ende von Kapitel 12 wird Jesus angekündigt, Gleichnisse zu erzählen. Sie sagen: „Deine Mutter und deine Brüder sind draußen“, und zeigen dann auf seine Jünger. Das ist Kapitel 12,49. Matthäus, Matthäus 12,49: „Zu seinen Jüngern sagte er: ‚Hier sind meine Mutter und meine Brüder für jeden, der zu mir gehört.‘“ Wer ist Christus, Mutter und Bruder? Möchtest du ein Bruder Christi sein? Wie geht das? Du sagst vielleicht: „Einfach durch Glauben.“ Nein, Matthäus sagt Folgendes: „Denn wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“

Das sind also wichtige Punkte. Es ist so ähnlich wie Glaube und Werke zusammenwirken, und man muss arbeiten. Die Werke bedeuten aber nicht, dass man sich irgendetwas rühmen kann. Es geschieht allein durch Gnade. Aber Glaube ohne Werke ist tot. Glaube ohne Werke ist tot.

Deshalb ist es gewissermaßen bedingt. Totale Verderbtheit? Nein. Verderbtheit? Ja. Total? Nein. Selbst böse Menschen können Gutes tun. Sola fidei? Ja, es geschieht durch den Glauben und allein durch den Glauben. Aber es gibt noch einen anderen Aspekt: Glaube ohne Werke ist tot.

L. Römer: Soteriologische Begriffe [1:21:01-1:30:58 Ende]

Nun, diesen letzten Abschnitt hier, gehen wir kurz durch. Es handelt sich um Begriffe der sogenannten Soteriologie. Was ist Soteriologie? Soteriologie ist der Begriff aus dem Römerbrief. Sie befasst sich mit der Erlösung. Als Jesus für unsere Sünden starb, hatte die Sünde viele verschiedene Auswirkungen. Sünde ist kein einfacher,

einheitlicher Begriff. Es ist nicht einfach nur eine Sache – ich habe gesündigt. Sünde wirkt sich auf verschiedene Weise aus. Die Erlösung muss daher alle verschiedenen Folgen und Aspekte der Sünde berücksichtigen. Diese soteriologische Terminologie zeigt uns die verschiedenen Wege, auf denen Jesus uns erlöst hat. Es ist wirklich etwas Wunderbares. Die Soteriologie zeigt uns die vielen Wege und Aspekte von Jesu Erlösung.

Rechtfertigung. Das ist ein Aspekt: die Rechtfertigung. In Römer 5,1 lesen wir, dass wir gerechtfertigt werden, allein durch den Glauben. Das bedeutet, dass wir für gerecht erklärt werden. Es gibt weitere Bibelstellen, die davon sprechen, dass uns Gerechtigkeit zugerechnet wird. Wir werden gerecht gemacht. Gott nimmt die Gerechtigkeit Christi und legt sie auf uns. „Da wir nun durch den Glauben gerechtfertigt sind, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“ Rechtfertigung ist ein juristischer Begriff. Es ist, als stünden Sie vor einem Richter, und dieser erklärt Sie für gerecht. Das ist dann erledigt. Sobald Ihr Gerichtsverfahren abgeschlossen ist, sind Sie für gerecht erklärt. Die Sache ist erledigt. Rechtfertigung ist also ein juristischer Begriff.

Ein weiterer nicht-juristischer soteriologischer Begriff ist „Wiedergeburt“. Wiedergeburt bedeutet, zum Leben erweckt zu werden. Oder wie in Johannes 3, wo es heißt, man müsse „von neuem geboren“ werden. Man wird lebendig; man war tot in seinen Sünden und Übertretungen, aber in Christus ist man wiedergeboren. Man ist in Christus zum Leben erwacht. Diese beiden Begriffe sind also soteriologische Begriffe.

Hier liegt die Bedeutung der Erlösung. Erlösung bedeutet, dass du freigekauft wurdest. Du bist jetzt erlöst. Ihr denkt wahrscheinlich alle an „Die Verurteilten“. Aber – und das ist nicht schlecht – es geht nur um die Idee der Erlösung. Du wurdest um einen Preis erkauft. Was war der Preis deiner Sünden, mit dem du erlöst wurdest? Der Preis war das Blut Jesu Christi. Das Blut Jesu Christi reinigt uns von unseren Sünden. Durch das Blut Jesu Christi wurdest du um einen Preis erkauft, durch den Tod Christi. Erlösung beinhaltet also die Vorstellung, dass wir versklavt und der Sünde unterworfen waren und

nun freigekauft sind. Wir sind erlöst und durch das kostbare Blut Jesu Christi freigekauft. Das ist die Bedeutung der Erlösung.

Sühne: Sühne ist ein Konzept, das mit Schuld und Scham verbunden ist. Anders gesagt: Wenn jemand sündigt – und das ist dir bestimmt auch schon mal passiert, zum Beispiel mit deinen Eltern –, erinnere ich mich an die Geschichte, die ich euch schon mal erzählt habe: Ich habe aus einer Wette heraus einen Stein durch das Fenster meines Nachbarn geworfen. Ein Junge hatte mit mir gewettet, dass ich es nicht durch das Fenster im dritten Stock schaffe. Ich habe den Stein durch sein Fenster geworfen und wusste sofort, dass mein Vater total sauer auf mich sein würde, wenn er nach Hause kommt. Ich habe mich so geschämt und hatte panische Angst. Also habe ich mich versteckt. Das ist so ähnlich wie in Genesis 3, als Adam und Eva im Garten Eden gegen Gott sündigten. Als Gott in den Garten kam, hatten sie Angst vor ihm und versteckten sich im Gebüsch. „Wo bist du, Adam?“, fragten sie. Sie versteckten sich im Gebüsch, um ihm zu entkommen. Es geht also um Scham und das Bedürfnis, sich zu verstecken. Ich weiß noch, als ich den Stein durchs Fenster geschossen habe, bin ich ins Bett gesprungen, als mein Vater nach Hause kam, und habe mir die Decke über den Kopf gezogen, um mich zu verstecken. Scham und das Bedürfnis nach einem Schutz. Und genau diesen Schutz haben wir. Wer ist dieser Schutz? Jesus Christus. Jesus Christus ist wie ein Lamm. „Wir alle gingen in die Irre wie Schafe, jeder ging seinen eigenen Weg; aber der Herr hat unsere aller Schuld auf ihn gelegt.“ So wird Christus zur stellvertretenden Sühne. Unsere Scham, die Vorstellung von Scham wegen der Sünde, wird von uns genommen und auf Christus gelegt. Christus ist es, der am Kreuz für uns Erniedrigung und Scham erträgt. Er hat Scham und Erniedrigung für uns auf sich genommen.

Übrigens, auch die Kreuzigung. Oftmals konzentriert man sich auf den Tod Christi und die Grausamkeit seiner Schläge und des Aufhängens am Kreuz. Aber oft übersehen wir dabei den Aspekt der Scham. Ein Teil der römischen Kreuzigung bestand darin, den Verurteilten zu beschämen. Und diese Scham hat dann eine Art Sühne bewirkt.

Sühne: Wir haben das vorhin schon besprochen. Gott ist zornig auf die Sünde. Er

wird also wütend, wenn er sündigt. Ich denke, wenn du jemals etwas angestellt hast und deine Eltern wütend wurden – hast du jemals gesündigt? Du hast etwas angestellt, etwas gestohlen, deine Eltern angelogen oder so etwas. Deine Eltern haben dich erwischt. Manchmal werden deine Eltern wütend, und manchmal werden auch wir wütend. Wut ist eine Reaktion auf Ungerechtigkeit.

Es gibt guten und schlechten Zorn. Man muss vorsichtig sein. Nicht jeder Zorn ist schlecht. Manchmal ist es gut, wütend zu sein. Paulus sagt: „Zürnt, aber sündigt nicht.“ Versöhnung bedeutet also, den Zorn Gottes zu besänftigen. Gottes Zorn muss besänftigt werden. Ich nehme dazu ein klassisches Beispiel mit meiner Frau. Wenn ich morgens etwas wirklich Dummes sage oder tue, sagen wir, ich stehe auf, gebe Ketchup auf meine Eier oder so etwas und habe Ketchup an den Händen. Dann gehe ich zur Külschranktür und kleckere Ketchup an die Tür. Ich lasse ihn dort, anstatt ihn abzuwischen. Meine Frau steht auf und sieht Ketchup an der Tür oder am Griff. Sie schaut nicht hin und fasst ihn an. Jetzt hat sie Ketchup an den Händen und ist sauer. Ich habe es nicht weggewischt oder so. Natürlich gibt es in einer Ehe noch vieles mehr. Jetzt weiß ich also, dass sie wütend auf mich ist. Wie kann ich sie besänftigen? Vielleicht gehe ich in den Supermarkt und kaufe ihr Blumen, um sie zu Hause zu besänftigen. Wie ich meinen Schülern immer sage, funktioniert das mit den Blumen nur zwei- oder dreimal, dann muss man sich etwas anderes einfallen lassen. Ich schlage nach den Blumen Pralinen vor, aber auch die kann man nicht ständig verschenken. Die sind ja auch nur zwei- oder dreimal gut. Man muss also immer wieder etwas Neues ausprobieren, um sie zu besänftigen. Aber ich sollte das vor Gott nicht auf die leichte Schulter nehmen.

Gott zürnt, und deshalb muss er besänftigt werden. Sein Zorn muss besänftigt werden. Dies geschieht durch Jesus Christus. Bei der Sühne geht es um Gottes Zorn und darum, diesen zu besänftigen.

Sühne hat mit Reinigung zu tun. Sie muss reinigen, weil Sünde als etwas Unreines gilt und gereinigt werden muss. Der Mensch muss gereinigt werden. Man sieht das zum Beispiel bei Gemeindemitgliedern, die schwere Verbrechen begehen und sich dann

reinwaschen, um ihre Sünden abzuwaschen. Ich war schon in Räumen, in denen wirklich sündhafte Dinge vor sich gingen, und wenn ich da rauskam, hatte ich das Gefühl, duschen zu müssen. Ich musste mich abwaschen. In 1. Johannes 2,1 ist von Sühne die Rede. Die Reinigung ist notwendig, und Jesu Blut reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

Versöhnung ist ein weiterer wunderbarer Gedanke. Sünde macht uns zu Feinden Gottes, sie entzweit uns, und deshalb müssen Feinde versöhnt werden. Sie müssen wieder zusammengeführt werden. Ein Teil der Bedeutung der Sünde besteht darin, dass wir, wenn wir unsere Sünden bekennen, durch das Blut Christi, durch Bekenntnis, Buße und Glauben mit Gott versöhnt werden.

Dr. Darko und ich haben uns vor Kurzem über Vergebung und Versöhnung unterhalten. Er betonte, dass Vergebung und Versöhnung zwei unterschiedliche Dinge sind. Kann meine Frau mir etwas verzeihen, ohne dass wir uns versöhnen? Kann man Vergebung empfangen, ohne sich zu versöhnen? Versöhnung bedeutet, dass zwei Feinde wieder Freunde werden. Man kann also vergeben, ohne sich zu versöhnen. Das ist ein weiterer Schritt, der uns von Gott entfremdet. Gott führt uns wieder zusammen – als seine Kinder und als seine Freunde.

Adoption ist ein weiterer wunderschöner Begriff. Jetzt dürfen wir Kinder Gottes genannt werden. Gott ist unser Vater. Wir können ihn Abba, Vater oder Papa nennen. Wir haben einen Papa. Nicht den Papa, den wir auf Erden hatten, der uns vielleicht enttäuscht und uns so viel Schlechtes angetan hat. Nein, jetzt haben wir einen himmlischen Vater, der uns kennt und liebt, unvorstellbar viel mehr, als wir uns vorstellen können. Wir sind also adoptiert. Wir werden Kinder Gottes genannt. Das nennt man Adoption. Wir waren Mitglieder der Gemeinschaft dieser Welt und sind nun adoptiert worden, um Kinder Gottes zu werden.

Das sind also die Begriffe der Erlösung und verschiedene Wege, auf Sünde zu reagieren. Das Blut Jesu Christi, sein Tod, sein Begräbnis und seine Auferstehung und unsere Teilhabe daran durch den Glauben und die Einladung durch die Gnade Gottes – allein durch seine Gnade. Es ist einfach wunderbar. Die Erlösung hat also all diese

verschiedenen Aspekte. Im Römerbrief werden wir diese verschiedenen Aspekte beleuchten: vom Feindsein mit Gott über die Versöhnung mit ihm, die Rechtfertigung und die Erlösung bis hin zur Aufnahme in Christus und in Gottes Familie. Das sind wunderbare Dinge. Wo gehörst du hin? Wo gehörst du hin, ganz gleich, und das ist die größte Familie, in der man für immer sein kann. Wir beenden das Video an dieser Stelle und danken Ihnen fürs Zuschauen. Alles Gute!

Hier spricht Dr. Ted Hildebrandt über die Geschichte, Literatur und Theologie des Neuen Testaments. Dies ist die 23. Sitzung, Römerbrief, Teil 1.